

Das Puzzlespiel

von Frank Meurer

Duisburg, im Februar 2016

Widmung

Ich widme dieses Buch meinen Eltern, diesen beiden Menschen, die mein Leben wie sonst niemand beeinflusst haben. Meine Mutter durch ihre positive Lebenseinstellung und ihr emotionales Mitfühlen, mein Vater durch sein rationales Denken und seine Suche nach Ausgleich. Beide gaben mir Spielraum zur Findung meines Wegs, aber auch Rüstzeug zum Verstehen und Empfinden.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Anders denken	8
Glück und Leid von Religion	14
Wer hat Recht?	15
Die Suche nach Zeichen	16
Die Prüfung	24
Neue Sicht auf die Welt	26
Eine Ahnung von Gott	31
Das Universum	40
Glaube und Universum	47
Schlusswort(e)	53
PS	58
Das angehängte Kapitel	60

Das Puzzlespiel

Einleitung

Mein Leben lang konnte ich schlecht auswendig lernen. Vokabeln pauken war für mich die Hölle. In Mathe hingegen fiel mir alles leichter. Wenn ich verstand, warum etwas genauso gerechnet werden musste, konnte ich mir das merken. Alles baute logisch aufeinander auf und ergab im Ganzen Sinn. Nur die Grundaxiome musste man akzeptieren. Genauso ging es mir bei Worten. Ob mir etwas gesagt wurde, oder ich es gelesen hatte, ich konnte es nie wortwörtlich, immer nur in eigenen Worten, sowie ich es verstanden hatte, wiedergeben. Diese Eigenschaft begleitete mich durchs Leben. Logische Zusammenhänge speicherte ich ab, aber reine Lernstoffe fielen oft durch das Raster.

Ebenso war mein Interesse an den unterschiedlichsten Wissensgebieten immer nur temporär. Nie konnte ich mich für einen längeren Zeitraum auf nur eine Sache konzentrieren. Nach einer gewissen Weile fehlte mir der Blick für das Andere. Dennoch gibt es viele Bereiche des Wissens, die ich immer wieder gerne besuchte.

Ja, ich habe viele chaotische Bereiche in meinem Leben, Ordnung kenne ich zwar in der Außenwelt, aber z.B. in meinem Kopf herrscht totale Unordnung.

Diese Unordnung zu ordnen, ist nun mein Ziel.

Es scheint mir seit einiger Zeit, als hätte ich Puzzleteile gesammelt, mein Leben lang, Puzzleteile aus verschiedensten Wissensgebieten, Lebenserfahrungen und meinem Glauben, eigentlich allen Informationen, die ich bei mir speichern konnte, um sie zu einem Gesamtbild zusammenzusetzen.

Dieses Puzzlespiel ist **nicht** eindeutig. Es gibt so viele Kombinationen wie Gesellschaftsformen, Ideologien, Weltanschauungen oder Religionen. Alles scheint möglich. Ein Puzzlespiel mit vielen Teillösungen. Aber es gibt Lösungen, die mehr als nur die normale Menge an Puzzleteilen verbindet. Ich suche nach einer Lösung, die meine Teile zu einem logischen Ganzen vereinen.

Anders denken

In unserer Art zu denken sind wir keineswegs so frei wie man meinen könnte. Von Geburt an sind wir äußeren Einflüssen ausgesetzt, die unser Gehirn für unsere Umwelt anpassen. Schon in den ersten Jahren, in denen wir noch unreflektiert lernen und geprägt werden, entwickeln wir Denkstrukturen, die eine selektive Wahrnehmung und Einordnung von erlebter Umwelt bewirken. Später werden sie reflektiert verfeinert und, auf die unreflektierten Grundstrukturen aufbauend, optimiert. Unser Gehirn arbeitet dabei sehr raffiniert, nämlich einfach (Die höchste Form der Raffinesse ist die Einfachheit; Leonardo da Vinci). Um Denkleistung einzusparen und somit schneller reagieren zu können, entsteht im Laufe der Zeit ein WahrnehmungsfILTER und das bekannte Schubladendenken. Der Filter entscheidet, unbewusst in Bruchteilen einer Sekunde, zwischen wichtigen und unwichtigen Informationen. Für die wichtigen Informationen werden im Gehirn die Schubladen angelegt. Sie enthalten Verhaltensabläufe für ähnliche Situationen, z.B. ob wir um Bettler einen Bogen machen, oder wie wir beim Thema „Flüchtlinge“ Position beziehen. Wir bilden für fast alle wiederkehrenden Situationen Schubladen. Wirklich Denken findet nur in neuen Situationen statt, und auch für diese Fälle entstehen Schubladen, vorgefertigte Verhaltensmuster, z.B. ob wir, wenn uns jemand kritisiert,

selber angreifen, uns verteidigen, oder die Schuld bei uns selber suchen.

„Never change a running system“, wenn es um meinen Computer geht, kann ich das nur unterschreiben. Aber unser Leben funktioniert eigentlich genauso. Von Beginn an lernen wir und werden von unserer Umwelt geprägt. Unsere Denk- und Verhaltensstrukturen entwickeln sich mit Versuch und Irrtum. Im Laufe der Zeit entwickelt so jeder von uns ein System (Filter und Schublade), im Leben irgendwie klar zu kommen. Dabei sind diese Systeme völlig unterschiedlich und meist sehr fehlerhaft. Doch irgendwie funktionieren sie halbwegs, und wir halten daran fest. - Warum? - Wir wissen, dass wir so durchs Leben kommen. Wir haben Angst, wenn wir etwas ändern, könnte das „running system“ nicht mehr funktionieren. Wenn ein anderes System besser wäre, müssten wir unsere gesamten bisherigen Entscheidungen in Frage stellen. - Je länger wir unser System leben, desto schwerer fällt der Schritt 11, etwas Neues zu wagen.

Letztendlich entscheidend für anders denken, unser Denken zu befreien, ist aber, die Grundaxiome, diese feststehenden Grundvoraussetzungen in unserem erlernten eingeschränkten Denken, zu hinterfragen. In der Mathematik wäre dies zum Beispiel: $1+1=2$. Das in Frage zu stellen, scheint zunächst gewiss verrückt. Aber wenn zwei Personen zusammenarbeiten, entsteht nur im Ausnahmefall 200 Prozent Arbeit. Entweder lassen sie Kraft in Konflikten, oder sie kooperieren und schaffen mehr. Und es ist noch komplizierter, denn die Summe ist hier nicht konstant. Äußere Einflüsse und zwischenmenschliche Dynamik lassen zu keinem Zeitpunkt, geschweige denn über einen Zeitraum, eine genaue Berechnung zu. Zum Glück hat die Mathematik für diesen Fall die Stochastik (Wahrscheinlichkeitsrechnung) erfunden, die zumindest eine

gewisse Annäherung erlaubt. Solche, scheinbar feststehenden, Grundvoraussetzungen in Frage zu stellen, befreit unseren Geist und gibt uns den Spielraum, anders zu denken.

Beispiel:

Ich las das Buch „Prinzip Chaos“ von Paul Davies. Darin wird beschrieben, dass, beginnend mit subatomaren Strukturen, höhere Strukturebenen nicht nur die Summe der sie bildenden Strukturen sind, sondern mit neuen Ebenen auch neue Gesetzmäßigkeiten entstehen. Auf Deutsch bedeutet das, es gibt viele Ebenen von Struktur. Wir leben in einer dieser Ebenen, auf der Erdoberfläche, wo unsere Naturgesetze gelten, wie auch die Physik Newtons. In der nächst höheren Ebene, im von uns bisher erfassbaren Universum, sind Zeit und Raum abhängig von Gravitation und Geschwindigkeit. Die Gesetze Newtons haben keine Gültigkeit mehr. In der untersten von uns erfassbaren Ebene, der subatomaren Ebene, gelten diese Gesetze ebenfalls nicht. Hier hat man es nicht mehr mit Teilchen zu tun, sondern mit Quanten, kleinsten Energiepaketen, deren Ort und Impuls (Geschwindigkeit und Richtung) nur unscharf angegeben werden können. - Die Spielwiese der Quantenmechanik -. Der Übergang von der Ebene molekularer toter Struktur, ich sag mal Erde, Wasser, Luft, zu lebenden Strukturen ist besonders beeindruckend. Bis heute gibt es keine Erklärung für die Entstehung der Doppelhelix-Struktur, die den Bauplan für den lebenden Organismus enthält und ihn befähigt sich selbst zu kopieren. - Und wie kann aus vielen toten Bausteinen ein lebender Organismus werden?

Isaac Newton glaubte an ein deterministisches Weltmodell. Er glaubte, dass alle noch so großen Dinge (Lebewesen, Sterne, das Universum) sich auf die Eigenschaften ihrer kleinsten Bausteine, den damals bekannten chemischen Elementen, zurückführen lassen. Paul Davies hingegen zeigte in seiner Beschreibung der verschiedenen Ebenen, dass im Übergang

dieser Ebenen neue Strukturen und Gesetze entstehen, die (zumindest bisher) nicht aus der Summe ihrer Einzelteile erklärt werden können ($1+1$ nicht gleich 2 , hier $1+1$ größer 2). So scheint mir auch die Suche der Physik nach der Weltformel eher aussichtslos. Kann die Quantentheorie drei der fundamentalen Kräfte, die schwache und die starke Kernwechselwirkung und den Elektromagnetismus erklären, so ist die Gravitation nur durch die allgemeine Relativitätstheorie beschreibbar. Natürlich wäre es eine Sensation, die Theorie der kleinsten Teile, der Quanten, mit der Relativitätstheorie, der Theorie, die die größten Dinge, letztendlich die Dimensionen des Universums, beschreibt, zu vereinen. - Aber eine Weltformel wäre auch die Rückkehr zum Determinismus und bedeutet am Ende, alles ist auf kleinste Strukturen rückführbar. Dadurch würde in letzter Konsequenz auch unser freies Handeln nur ein theoretisch berechenbares Produkt aus diesen subatomaren Strukturen und ihren Wechselwirkungen bedeuten.

Für mich als gläubiger Mensch ist dies an dieser Stelle einfach nicht akzeptabel. Später werde ich noch mal auf diesen Sachverhalt zurückkommen.

Mir kam beim Lesen aber eine noch ganz andere Erkenntnis. Wir sehen uns ja an der Oberfläche der Erde, die für uns die Umwelt darstellt, unseren Lebensraum. Wir definieren den Blick in kleinere Strukturen als Mikrokosmos und den Blick ins Universum als Makrokosmos. - Aus unserer subjektiven Sicht ist dies ja völlig klar. Aber Paul Davies sprach von diesen Ebenen. - Also leben wir objektiv nur in einer von vielen Strukturebenen. Wir können einige Ebenen nach unten schauen, und wahrscheinlich eine Ebene nach oben. Doch bedeutet das automatisch, dass wir auf der zweithöchsten Ebene stehen? Nein, wir können nur nicht weiter schauen.

Gibt es vielleicht Parallelen auf den verschiedenen Ebenen, trotz unterschiedlicher Gesetzmäßigkeiten? Auch in der Wissenschaft finden wir solche Übertragungen.

Lebten wir eine Ebene tiefer, so wären wir Einzeller, vielleicht Bakterien in einem Vielzeller. Wir würden auch dort Siedlungen und Städte errichten. Wir würden unseren Wirt nach allen unseren Möglichkeiten benutzen, um unseren Lebensraum zu vergrößern und unseren Vermehrungsdrang zu befriedigen. Einige von uns fänden sogar Wege, neue Welten (Bakterienübertragung bei Vielzellern) zu erreichen und, falls wir mit unserem Wirt sterben, unserer Spezies ein Weiterleben ermöglichen. - Natürlich ist unsere Erde ein globales Biosystem. Sie wird auch bildlich als krank bezeichnet, die Menschen als eine Art Krebsgeschwür, das alles überwuchert. Was aber, wenn dies realer wäre, als wir ahnen? Wenn wir mit unserer Umwelt und dem scheinbar leblosen Planeten Erde tatsächlich einen Organismus bilden?

Unser Gehirn sucht nach Ordnung, bildet Schubladen für fast alle Situationen. Aber mehr Ordnung bedeutet automatisch weniger Raum zum Denken. Schneller Reagieren auf Kosten von überlegtem Handeln. Unsere Lebensweise wird immer schneller und der Spielraum zum Reflektieren immer kürzer. - Doch absolute Ordnung heißt Stillstand! Kein Denken mehr beim Handeln. - Die einzig mögliche Konsequenz: Entschleunigung, mehr Zeit zur Reflektion. Es ist letztendlich eine Gratwanderung zwischen Ordnung und Chaos. Möglichst viel Unordnung zulassen, ohne ins Chaos abzugleiten, möglichst viel Gedankenraum, ohne die Möglichkeit zum Handeln und zur überlegten Einflussnahme in der Umwelt zu verlieren.

Ja, ich bin einer dieser Leute, die nicht immer gleich die passende Antwort im Gespräch mit ihren Mitmenschen finden. Ich brauche einfach Zeit, um zu verstehen und die Worte richtig einzuordnen. Mir fehlen in gewisser Weise solche Schubladen. - Natürlich habe auch ich vorgefertigte Muster für Antworten in meinem Repertoire. Aber meist scheinen mir die Situationen neu

und bedenkenenswert. Ich reagiere ungern mit vorgefertigten Reaktionen (vielleicht auch ein Zeichen meiner Lernschwäche) und suche deshalb nach persönlichen Worten und Erklärungen, die den gehörten Inhalten eine sinnvolle Erwiderung bieten. Manchmal allerdings antworte ich auch mit mehr oder weniger hintersinnigem Humor. Ich liebe es, Worte, die nicht eindeutig sind, misszuverstehen.

Anders denken, neue Möglichkeiten zulassen, Schubladen öffnen und deren Inhalt prüfen, vielleicht auch Schubladen aufgeben. Auch scheinbar unbedeutenden Dingen Bedeutung geben, nicht gleich auf „Durchzug“ schalten, sich auf die Suche begeben. Es heißt, wer sucht, der wird finden. Ich kann das nur bestätigen. Am schwersten ist der erste Fund. Wenn man erst mal diesen ersten Fuß in die Tür bekommen hat, folgt meist eine Erkenntnis nach der anderen!

Aber Vorsicht! Sie begeben sich auch auf gefährliches Terrain. Denn etwas zu erkennen, bedeutet auch eine Verantwortung zu übernehmen. Wenn wir neue Erkenntnisse haben, die uns wichtig erscheinen, erhalten wir automatisch auch die Aufgabe, ja sogar die Verpflichtung, diese Erkenntnisse weiter zu geben, sei sie am Ende richtig oder falsch. Allein die Möglichkeit ihrer Bedeutung muss in Betracht gezogen werden. Entscheiden werden darüber andere. Behalten wir sie aber für uns und sterben damit, war vielleicht alle Erkenntnis umsonst, ein Geschenk, das wir weggeworfen haben.

Jeder von uns hat seinen „persönlichen Spielplatz“, den Freiraum, den wir uns geben, um unsere persönliche Freiheit zu leben. Dort entscheiden wir, sind Herr der Lage, und fühlen uns verantwortlich. Um diesen Spielplatz herum gibt es all die Dinge, die wir als fest und nicht veränderbar ansehen, wir nehmen sie einfach hin. Wir können dort sowieso nichts ändern und empfinden darum auch keine Verantwortung. Wir akzeptieren sie einfach. - Doch Hinnehmen bedeutet im Grunde

schweigende Zustimmung! - Haben wir das erst mal erkannt, so haben wir nun auch die Verantwortung für die Dinge um unseren Spielplatz herum übernommen!

Glück und Leid von Religion

Religion schafft Einheit. Eine Einheit von Menschen, die gemeinsam einen Weg verfolgt. Gemeinsames Handeln ist immer weiterbringend. - Hat man viele Menschen, die in unterschiedliche Richtungen streben, so ist es wie in der Mathematik mit dem Nullvektor. Die unterschiedlichen Kräfte heben sich gegenseitig auf. Die Resultierende ist Null. Religion aber gibt eine Richtung vor und erzeugt eine gerichtete Dynamik.

Dabei haben fast alle Religionen zwei gleiche Aufgaben für unsere Welt. Sehen wir von den kultischen Riten und der Erklärung ihres Ursprungs ab, sehen nur die Aufgabe der Gläubigen konkret für das Leben auf dieser Erde, so zeigen sich diese Parallelen. Immer geht es um eine soziale Gesellschaft, die einen Ausgleich zwischen Arm und Reich, zwischen Stark und Schwach sucht. Die zweite Botschaft lautet immer, sorgsam mit unserer Umwelt, der Schöpfung, umzugehen.

Fast jede Religion könnte so funktionieren, wenn sie nur allein dastehen würde. Aber seit langer Zeit gibt es den Kampf zwischen den Religionen. Zu Anfang war es nur die Frage, welcher Gott stärker wäre, man akzeptierte noch die Existenz anderer Götter. Aber der Monotheismus, es gibt nur einen Gott und du bist also ungläubig, verschärfte die Lage. Kriege, und besonders im Namen der Christen, waren die Folge. Bis heute gibt es diese Glaubenskriege, wenn auch mehr im Islam.

Religion kann Fluch oder Segen sein. Jede für sich würde als Weltsystem möglicherweise funktionieren, aber in Konkurrenz miteinander, besonders¹⁶ bei den missionarischen Religionen bilden sie einen Herd, der alle Hoffnung auf ein friedvolles auf

Zukunft orientiertes Miteinander unmöglich zu machen scheint, sind sie für Nichtgläubige eher ein Fluch.

Ich verstehe die Menschen, die in Religionen eine Quelle des Unheils sehen. So viel Leid brachte und bringt der Glaube an Religionen über die Menschheit.

Und ich verstehe auch die große Mehrheit an Menschen, die an Gott oder Götter glaubt, weil es ihnen Halt und Orientierung für ihr Leben gibt.

Ich glaube, und ich denke.

Wer hat Recht?

Ich schrieb ja bereits über das immanente Ziel der Religionen, der Schaffung einer Gemeinschaft mit sozialem Ausgleich, und dem sorgsamem Umgang mit der Natur. Grundlage für meine Erkenntnis ist Knauers großer Religionsführer von 1986. Ich las in den damals neun Weltreligionen, die zu der Zeit 74% der Weltbevölkerung ausmachten.

Aber es gibt auch so viele Unterschiede, ihre Entstehung, ihre Sicht auf Gott (Götter), und die erklärte Lebensweise.

Wo liegt der Fehler?

Religionen definieren sich in erster Linie durch ihre Unterschiede. Je näher die Glaubensrichtung liegt, desto mehr werden diese Unterschiede herausgestellt. Kleinigkeiten bilden da unüberwindliche Grenzen, wie wir im Kampf verschiedener islamischer Glaubensrichtungen im Nahen Osten sehen.

Dabei stellt jede Religion für sich eine Minderheit auf der Erde dar. Die Zahl von gläubigen Menschen insgesamt ist aber die große Mehrheit der Weltbevölkerung. Und dann ist da noch die bereits oben erwähnte gemeinsame konkrete Botschaft in all diesen vielen Religionen für das Leben hier auf der Erde, die Schaffung einer sozial ausgleichenden Gesellschaft und den sorgsamem Umgang mit der Schöpfung.

Die Frage, wer Recht hat, ist schon Millionen Mal gestellt und diskutiert worden. Scheinbar logischerweise gab es nie eine religionsübergreifende Antwort, aber Antworten mindestens so viele wie Glaubensrichtungen. Also versuchte ich, der Frage eine neue Antwort zuzuordnen.

Die Antwort heißt: „**Alle haben recht!**“.

Nun geht es darum, aus dieser neuen Sichtweise die Religionen und ihre Gläubigen wieder zu betrachten und möglicherweise ungewöhnliche Fragen zu stellen.

Die Suche nach Zeichen

Stephen Hawking, einer der brilliantesten Denker unserer Zeit, sagte einmal, um eine neue Erkenntnis zu finden, ist es oftmals nur wichtig, die richtigen Fragen zu stellen.

Also fragte ich, wenn es einen Gott gibt, und wir Menschen sind seine Kinder, würde er sich uns dann nicht zu allen Zeiten und überall auf der Welt offenbaren?

Ich weiß, es scheint anmaßend, Gottes Handeln mit menschlicher Logik fassen zu wollen, ich denke daher immer nur wie ein Vater zu seinen Kindern, allerdings scheint mir diese Allegorie weit offener und verständlicher, als der Umgang mit Gott in Religionen. - Dazu später mehr, Stichwort „Rahmen“.

Allerdings sind alle Religionen in einem engen Raum- und Zeitfenster entstanden. - Und wieso entstand auch nicht einmal die gleiche (dann wohl auch wahre) Religion an verschiedenen Orten, oder zu verschiedenen Zeiten?

Die Antwort scheint so simpel, wie einleuchtend. Gott spricht zu uns in unserer eigenen Sprache! Ob wir deutsch oder koreanisch sprechen, so verschieden die Kulturen auch waren und sind,

denen er sich mitteilt(e), er spricht in unseren Worten. Diese verschiedenen Kulturen hatten, besonders in unserer Vergangenheit, völlig unterschiedliche Lebens - und Denkweisen. Gott formulierte seine Botschaft also dementsprechend. Wir hingegen interpretierten diese Unterschiede möglicherweise als verschiedene Religionen.

Die Entstehung von Religion:

Bevor wir weiter über mögliche Puzzleteile nachdenken, sollten wir uns klarmachen, wie Religion entsteht.

Am Anfang steht immer eine tiefempfundene Gotteserfahrung, ein Erlebnis, das das Leben eines Menschen völlig für ihn zum Positiven verändert. Danach entsteht das unbedingte Bedürfnis und die unbedingte Pflicht, diese Gotteserfahrung weiter zu geben (nur dann erhält sie Sinn). Andere Menschen, denen diese Person davon berichtet, kann sie begeistern. Sie lassen sich auf diesen Glauben ein, und machen selber, auch neue, Glaubenserfahrungen. Es bildet sich eine Glaubensgemeinschaft. Noch ist sie offen und frei für neue Gottesbotschaften mit weiteren Erkenntnissen und Erklärungen. Aber es gibt auch andere Einflüsse. Gläubige analysieren und interpretieren diese Gotteserfahrungen und leiten daraus Regeln und Rituale ab. Der Glaube wird immer mehr festgeschrieben. - Am Ende, wo der „Sack zu gemacht“ wird, ist kein Spielraum mehr möglich. Nur noch die Gotteserfahrungen, die in das Raster passen, werden akzeptiert. Alle anderen sind Abtrünnige. Religion ist entstanden.

Auch Martin Luther fiel durch dieses Raster, und die evangelische Kirche entstand, wieder eine neue Glaubensrichtung, ohne es zu wollen.

Bei der Entstehung von Religionen spielt die Rolle der Menschen, die direkte Gotteserfahrungen gemacht haben, die entscheidende Grundlage. Sicher wird auch innerhalb der Religionen über Auslegung und über „real“ oder „bildhaft“

diskutiert, aber grundsätzlich gelten die überlieferten Worte als gottgegeben und somit feststehend zementiert.

Der Anfang, die Gotteserfahrung, ist natürlich persönlich real. Nach der Empfindung dieser riesigen Beschenkung von Glück durch Erkenntnis folgt die tiefempfundene Pflicht, dieses Wissen und das damit verbundene Glück weiter zu geben. - Im Anschluss folgen diese Menschen meist einem inneren Drang. Sie meinen so zu handeln und mitteilen zu müssen. Gott meldet sich nicht einfach so ab und sagt: „deine Erkenntnis ist nun vorbei“. - Deshalb sind diese Menschen gleichzeitig beschenkt, verpflichtet und verführt. Die Nachricht von Gott können die Einen ihr Leben lang verfolgen. Andere mischen sie mit der Zeit mit persönlichen Wünschen und Vorstellungen. - Aber immer gilt, wenn sie ihre Gedanken weitergeben, empfinden sie Befreiung, glauben, ihrer gegebenen Aufgabe, zumindest ein Stück weit, gerecht zu werden. Sie wissen nicht, wann oder ob, es überhaupt ein Ende hat.

Vielleicht sollte der Interpretationsspielraum erweitert werden. Für all diese Menschen, auch die mit tiefgreifendster Gotteserkenntnis, sollte gelten, auch sie waren, wie wir, nur Menschen. Zudem sind viele Texte der Überlieferung nicht von den Menschen persönlich, sondern von Mittlern geschrieben, die, gewollt oder unbewusst, ihr eigenes Verständnis mit einfließen ließen.

Bei der Entstehung von Religionen erzählte ich über das immer kleiner werdende Fenster für diese Gotteserfahrungen. Die Definition eines Gottes ist aber seine Unfassbarkeit. Nichts und niemand kann sein Handeln und Planen erfassen. Er ist so viel mehr als wir, steht um Unendliches höher als wir, als dass wir ihn je fassen könnten. Dennoch tut dies jede Religion. Sie regelt ihren Glauben in abgeleiteten Gesetzen und Ritualen. Sie fasst

den Glauben, und damit Gott, in einen Rahmen, den Glauben an Gott, der unfassbar ist.

Ja, ein Glaube sollte gerichtet sein, doch in der Menge von Gläubigen ist diese Regelung scheinbar schwierig. Durch die Entstehung von Hierarchien und festen Arbeitsplätzen entwickeln sich zudem persönliche Sorge um Existenz und Verantwortung um Erhaltung der Werte. - Ersteres ist für den wahren Glauben sehr gefährlich. Man verstrickt sich leicht in gesellschaftliche Machtstrukturen und verlässt so schnell den Weg des Glaubens. Zweiteres ist eine wirkliche Gratwanderung. Erkennt man diese „wirklichen Werte“, oder kämpft man für „tote Rituale“?

Sehen wir diese Tatsache aber durch den Filter, dass alle Religionen recht haben, so zeigt sich, dass auch durch diese kleinen Fenster der Religionen Menschen zu Gott finden können.

„Wirkliche Werte“ und „tote Rituale“, ich weiß, ich formuliere manchmal etwas drastisch, weshalb ich diese Formulierungen auch in Anführungszeichen setzte. Diese Unterteilung in Regeln, Rituale und Gottesvorstellungen sowie die immanenten Ziele, sozial ausgeglichene friedliche Gemeinschaft mit sorgsamem Umgang mit der Schöpfung, können wir auch anders kategorisieren. Es ist der Blick nach hinten und nach vorne. Im Blick zurück sehen wir die Entstehung der Religion mit ihren Riten und Regeln. Im Blick nach vorne das, was sie für die Menschen schaffen will.

Wir sind alle auf dem Weg, jeder einzelne von uns durch sein Leben und die Menschheit durch die Zeit. Was aber ist das Wichtigste, wenn wir auf dem Weg sind? - Woher wir kommen, oder wohin wir gehen?

Klar, wenn ich diese Frage ohne diesen Zusammenhang stellen würde, würden wir wohl zu 100 Prozent das Ziel als Antwort erhalten. Hier wirkt sie für viele Gläubige provozierend. Aber

seien wir mal ehrlich, warum sollte diese grundlegende Erkenntnis hier nicht gelten?

Natürlich ist der Blick, woher wir kommen, wichtig. Er gibt uns Rückhalt und Identifikation. Rituale und Regeln sind gut, weil sie uns helfen, unser Leben zu strukturieren und organisieren. Aber sie sind auch nur dann sinnvoll, wenn sie uns nicht am Weg zu unserem gemeinsamen Ziel hindern. Dem Ziel, das Gott wohl in so vielen Religionen verkündete, und das unsere wichtigste Orientierung sein sollte.

Im Folgenden werde ich von Gut und Schlecht (Böse) berichten. Gut bewerte ich empathisch empfindende Menschen, die über ihre Glaubensgrenzen hinweg ihren Mitmenschen mitfühlend und hilfsbereit begegnen. Schlecht (Böse) bedeutet egoistisches, auf den eigenen Vorteil bedachtes Denken und Handeln. Klar liegen wir alle irgendwo dazwischen, aber es gibt bei den meisten Menschen doch eine wahrnehmbare Tendenz.

In allen Religionen finden wir gute und schlechte Menschen. Ich möchte sogar behaupten, dass der Anteil guter und schlechter Menschen überall gleich verteilt ist. Sollten wir aber nicht vermuten, dass in der wahren Religion ein erkennbarer Unterschied, eine Wirkung des Glaubens, erkennbar ist? Erkennbar ist nur das Gute und Schlechte in allen Religionen. - Scheinbar ein Beweis für die Nichtexistenz eines Gottes, Religion ändert nichts an der menschlichen Natur, sie ist wirkungslos und schafft am Ende nur Unfrieden.

Wir können diese Tatsache aber auch völlig anders interpretieren. Gott wirkt durch die kleinen Fenster in allen Religionen. - Überall finden wir Menschen, die gut handeln, und Menschen, die schlecht handeln. Wir können Gott und gutes Handeln überall finden, nicht nur auf eine Religion beschränkt. Gutes Handeln finden wir sogar unter Menschen, die an keine

Religion glauben, aber an das Gute im Menschen, die einfach ihre empathische Lebenseinstellung leben.

Auf der anderen Seite gibt es Menschen, die sich klar zu einer Religion bekennen, aber dennoch in erster Linie ihren eigenen Vorteil im Auge haben. Sie benutzen Religion und Gläubige in erster Linie für persönliche Interessen.

Gott will uns alle erreichen. Daher sendet er persönliche Botschaften zu möglicherweise jedem von uns aus. Jeder von uns ist gleich wichtig. Es ist keine Botschaft, die nur von Wissenschaftlern oder Theologen verstanden wird, die Experten braucht, um sie zu erklären. Wir könnten auch sagen, sie ist keine Botschaft des Verstandes, sondern des Herzens. Sie ist einfach und logisch. Die Schaffung einer sozial ausgewogenen Gesellschaft, in der Reiche an Arme gerne geben, und Starke sich bei Schwächeren zurücknehmen. Sich auf Augenhöhe begegnen ist hier die Devise. Jeder profitiert davon. Die Schwachen lernen, dass ihre Meinung auch Bedeutung hat (gewinnen damit an Selbstbewusstsein), und die Starken erkennen, dass es auch noch andere, vielleicht bessere, Sichten auf eine Sachlage gibt (geben ein Stück weit ihre Dominanz auf). Dazu der sorgsame Umgang mit unserer Natur, Gottes Schöpfung. Wir sind auf noch unabsehbare Zeit von ihr abhängig. Sie bildet unseren Lebensraum und schenkt uns Glück in ihrem Erleben, wir sind eben ein Teil von ihr. Seine Botschaft ist kein Buch mit 7 Siegeln, sondern einfach und verständlich.

In Zeiten der Globalisierung können wir diese immanenten Ziele von Religion erst richtig fassen und würdigen. Was in den Religionen schon tausende von Jahren als Botschaft vermittelt wird, ist nun Tatsache für unser Überleben auf der Erde geworden. Zum einen brauchen wir als Grundvoraussetzung eine befriedete Welt, eine Gemeinschaft aller Menschen, die gemeinsam das soziale Miteinander und die Integration aller vor

ungehemmten Konsum und Eigennutz stellt. Zum anderen wissen wir nun, dass unser Leben und Überleben weiterhin vom „Funktionieren“ unserer Erde abhängig ist. Wir können die globale Funktionsweise des Biosystems „Erde“ auf absehbare Zeit nicht durch technische Mittel regulieren oder gar ersetzen.

Unsere Erkenntnis wächst, aber in den Religionen war sie eigentlich schon so lange vorher verkündet. Warum aber wurden diese Nachrichten von Gott so lange nicht genug beachtet? Ich sagte bereits, dass sich Religionen durch Unterschiede definieren. Alles, was anders ist, wird besonders herausgestellt und tritt damit automatisch in den Mittelpunkt des Interesses. Dabei werden die gleichen Aspekte verschiedener Religionen, die womöglich Gottes wichtigstes Anliegen sind, somit stark vernachlässigt. - Tragisch, aber möglicherweise wahr, die Antwort auf die Rettung einer Welt mit Menschen ist wohl so alt wie die Religionen, aber nur zu wenige hörten sie.

Wenn Gott unser Vater ist und wir Menschen seine Kinder, wäre da nicht sein erster Wunsch, dass seine Kinder in Frieden und gegenseitiger Fürsorge leben, und sie im sorgsamem Umgang mit seiner Schöpfung eine Zukunft haben?

Diese Definition durch Unterschiede schaffte auch ideale Bedingungen für Menschen, die letztlich nur ihre eigenen Interessen verfolgen. So viel Leid geschah und passiert im Namen des Glaubens. Menschen, die den Glauben zu ihrem eigenen Vorteil benutzen, Hass und Gewalt auf dieser Erde säen. Doch wir müssen auch hier beide Seiten sehen. - Wir leben heute in der westlichen Welt in einem Schlaraffenland. Alle Dinge, die man sich nur erträumen kann und darüber hinaus, sind bei uns erhältlich. Wenn man nur schön arbeitet, kann man Geld verdienen und diese Güter kaufen. - Der Segen unserer Gesellschaft liegt in der Anhäufung von Besitz. Er ist zum

hehren Ziel unserer westlichen Welt erkoren worden. - Dabei sehen wir nichts von dem Leid der Produktion durch ausgebeutete Menschen, und der hemmungslosen Umweltzerstörung bei der Herstellung dieser Produkte.

Ich kann diese radikalen Gruppen ein Stück weit verstehen. So sehr ich Gewalt ablehne und ihre Taten verurteile, **Wir** zerstören diese Welt. **Wir** leben weit über unsere zugeordneten Ressourcen hinaus. **Wir** leben den Lebensstil, der Konsum und Besitz vor die Sorge um eine ausgeglichene menschliche Gemeinschaft setzt.

Ginge es darum, die Erde zu retten, wäre es durchaus verständlich, unseren Lebensstil, und damit uns persönlich, zu verteufeln. Wir, die wir kein Maß mehr kennen und nur noch konsumieren.

Dabei locken wir auch noch die Menschen der restlichen Welt mit unserer „Freiheit“ und den Werten von Besitz und Konsum. Wir wollen sie geradezu verführen mit unseren falschen Wertvorstellungen, ihre traditionell schlichte, aber mit starken sozialen Bindungen bereicherte, Lebensweise aufzugeben, die eigentlich Vorbild für unsere Gesellschaft sein sollte!

Und dann gibt es noch die Atheisten, sogenannte nicht gläubige Menschen. Auch hier gibt es gute und schlechte Menschen. Menschen, die sich den Nöten und Sorgen ihrer Mitmenschen annehmen und solche die nur den eigenen Vorteil suchen. Zumindest wird hier bei Letzteren keine Religion missbraucht. Da ich Christ bin, kenne ich nur die Bibel um mich auf religiöse Zitate zu berufen. Dort gibt es in Matthäus, im 25. Kapitel, Vers 31-46, die Vorhersage des Weltgerichts. Dort entscheidet Jesus als Stellvertreter Gottes, wer richtig, und wer falsch gehandelt hat. Der entscheidende Satz steht in Vers 40: „Alles, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“. - Mit anderen Worten, alles was wir Menschen antun, tun wir im Grunde unserem Gott an. - Nicht

der Glaube an Gott ist entscheidend, sondern das Handeln an unseren Mitmenschen!

Es gibt gute und schlechte Menschen auf dieser Welt, oder genauer gesagt, Menschen die sich bemühen, gut zu handeln, und die, die bewusst aus Eigennutz andere übervorteilen. Am Ende liegen wir wohl alle irgendwo dazwischen.

Eigentlich geht es diesem Gott nicht um Anbetung und besondere Rituale. Wenn er sie uns gab, dann als Hilfe und Halt in unserem Leben, damit es uns leichter fällt, seine Wünsche für uns zu befolgen. - Eigentlich geht es ihm als unser Vater zuerst nur darum, dass wir eine Zukunft haben. Was dann noch kommen mag, davon später mehr. Er will uns nur helfen, den Schritt vom Lebewesen in der damals gefährlichen Umwelt, wo der Kampf ums Überleben uns prägte, zu dem dominanten, aber auch Verantwortung tragenden Menschen, mit Blick für seine Mitmenschen und seinen Lebensraum, der Vielfältigkeit von Leben und Landschaften auf unserer Erde, zu gehen.

Die Prüfung

Ein wirklich heikles und dennoch kurzes Kapitel. Wenn schon die Existenz eines Gottes nicht beweisbar ist, so scheint eine Prüfung der Zusammengehörigkeit aller Gläubigen und aller gut handelnden Menschen mehr als unmöglich.

Schon seit meiner Jugend vertrat ich die Meinung, ich würde an Gott glauben, selbst wenn ich wüsste, dass es ihn nicht gäbe. - Es ging mir darum, zu zeigen, dass dieser Glaube in mir etwas Gutes bewirkt, wenn nicht real, dann aber als wirksames Placebo.

Es geht hier um die Frage:

- Kann eine falsche Aussage richtig werden, wenn sie nur richtige Ergebnisse liefert? -

Ging es im vorherigen Abschnitt um Zeichen, Hinweise, die die These, dass derselbe Gott hinter so vielen Religionen steht, unterstützt, geht es nun um den Blick nach vorn. Was würde geschehen, wenn dieser Gedanke die Gläubigen in all den Religionen erreichen könnte?

Würden die Religionen die Sicht mehr auf die bereits genannten Gemeinsamkeiten legen, brächte das die Menschheit wesentlich näher zusammen. Natürlich entstünden dadurch auch große Konflikte. Viele Menschen, die sich nicht trauen, ihr „runnig system“ zu ändern, die einfach Angst haben, ihre Vorstellung des einzig richtigen Glaubens aufzugeben. Andere Menschen, die Religion als Mittel zum eigennützigem Zweck benutzen und ihre Felle wegschwimmen sehen. Die riesigen Institutionen der Weltreligionen, die wie Supertanker im Meer der Zeit ihre Bahn ziehen und ewig lange Beratschlagung und Kraft zum Kurswechsel brauchen. Dabei könnten die „Supertanker“ eigentlich alle auf Kurs bleiben. Nur die Akzeptanz, dass Gott auch in anderen Religionen gefunden werden kann, dass seine Allmacht so groß ist, dass er auch anderen Menschen einen anderen Weg zum gemeinsamen Ziel offenbaren konnte, ist nötig. - Fast alles könnte so bleiben, wie es ist. Fast alle Rituale und Regeln der Religionen. Nur die Konkurrenz untereinander und der Kampf um die einzige Wahrheit würden ausgeschlossen. - Es gibt nicht den einen wahren Weg für uns alle auf dieser Welt. Dazu sind wir zu unterschiedlich. Aber es gäbe dann viele verschiedene Wege (Religionen und die Philanthropie), die allen Menschen unterschiedliche Möglichkeiten zum gemeinsamen Ziel anböten. - Am Ende stünde eine wesentlich geeintere Welt. Wir könnten gemeinsam sozialen Frieden und einen, der Erhaltung unserer Umwelt

entsprechenden, lebenswerten Lebensstil entwickeln, mehr Wert auf soziale Ausgeglichenheit und weniger Drang nach Besitz. So, wie es in so vielen Religionen beschrieben wird.

Eigentlich kann eine falsche Aussage nicht durch ihre positive Wirkung richtig werden. - Aber sind ihre positiven Auswirkungen nicht vielleicht auch ein Indiz dafür, dass sie richtig ist?

Neue Sicht auf die Welt

Blut ist dicker als Wasser. Das entscheidende Argument für Familien und auch Religionen. Zusammenhalt war in der Entwicklung menschlicher Spezies immer entscheidend. Der Mensch konnte und kann noch heute ohne diesen Zusammenhalt nicht existieren. Heutzutage sind wir wohl abhängiger als je zuvor. Kaum jemand von uns ist in der Lage, sich aus den Früchten der Natur zu ernähren, geschweige denn, sich auf die Jahreszeiten einzustellen, entsprechende lagerbare Vorräte anzulegen, und sich kleidungs- und wohntechnisch autark auf einen langen Winter einzustellen. Wir sind abhängig von dem globalen Versorgungsnetzwerk. - Unsere Abhängigkeiten und damit unsere Kontakte richten sich demnach in erster Linie nach unseren Versorgungspartnern. - Egal wie sie produzieren, wir brauchen sie. Wir können nicht auf Kleidung und Lebensmittel verzichten, oder auf die Rohstoffe aus denen unsere Güter, selbst die des Grundbedarfs, produziert wurden, auch wenn sie unsere Umwelt zerstören und unter menschenverachtenden Bedingungen entstanden.

„Back to the Roots“, unsere scheinbar einzig mögliche Antwort. Sich unabhängig machen, sich möglichst bodenständig und lokal versorgen, und damit frei werden für die Wahl der Menschen und Kontakte, mit denen wir guten Herzens kooperieren können. Wahrscheinlich kann dies nur an der Basis, von Mensch zu

Mensch, passieren. - Blut ist dicker als Wasser kann auch bedeuten, dass sich gute Menschen aller Religionen und darüber hinaus verbünden. - Nicht mehr nach Religionsgrenzen denken, sondern nach Mitmenschlichkeitsgrenzen.

Ob wir glauben, dass es Gott gibt, oder nicht, unser Weg scheint gleich. Ob es die Zeichen sind, die uns die Globalisierung beschert, oder die Zeichen, die seit tausenden von Jahren in Religionen verbreitet werden. Immer geht es um eine friedliche Gemeinschaft der Menschen, die einen Ausgleich zwischen Reich und Arm, zwischen Stark und Schwach, sucht. Und es geht um diesen sorgsamsten Umgang mit der Natur, von der wir abhängig sind.

Die Antwort kann nur Entschleunigung heißen, sich mehr Zeit nehmen. Entwicklung ist gut und letztendlich auch nicht vermeidbar. Unsere Erde und auch wir haben diesem universellen Prinzip unsere Existenz zu verdanken. - Bei uns jedoch ist Entwicklung fast nur noch auf die Produktion konsumfördernder Artikel gerichtet. Auch ein Großteil der Wissenschaftler arbeitet mit an dem Wettlauf um größten Erfolg bei der Produktion und Vermarktung. Die Folgen sind Ausbeutung der Erde an endlichen Rohstoffen und gleichzeitig Ausbeutung von Arbeitskräften und Zerstörung und Vergiftung unseres Lebensraums.

In wohl keiner Religion wird materiellem Besitz eine positive Bedeutung zugeordnet. In der Bibel steht, dass wohl eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher ins Himmelreich kommt. - Ja, global gesehen sind wir wohl alle in der westlichen Welt reich. Unseren Lebensstil allen Menschen zuzugestehen, würde uns rasend schnell an ein globales Ende führen. Um allen Menschen auf der Erde einen uns entsprechenden Lebensstil zu bieten und eine Nachhaltigkeit zu erreichen, soll man, nach Berechnungen, wohl fünf Erden

benötigen - Wir leben hier in der westlichen Welt fast alle weit über unsere Verhältnisse, stehen also wie die Kamele vor dem Nadelöhr.

Besitz ist ein zweischneidiges Schwert. Wir sind aufgewachsen mit der scheinbar fundamentalen Bedeutung von Besitz. Am Anfang noch reine Sicherheit zum Überleben, ein Dach über dem Kopf, warme Kleidung, genügend Essen für die kommenden Tage, wurde es bei uns zum Statussymbol, noch mehr, zur Sinngebung unserer Existenz. Besitz ist bei uns zum Maß aller Dinge geworden. Er gibt uns scheinbar Sicherheit und ist klares Zeichen für unseren Erfolg nach außen. Wir definieren unser Leben und unsere Lebensqualität nach Besitz. Es ist unser ultimatives Statussymbol geworden.

Doch es gibt auch die andere Seite. Denn Besitz trennt auch. Je mehr wir persönlich besitzen, desto mehr haben wir auch zu verlieren. Und wir haben so viel Mühe und Sorge darum, unseren Besitz zu bewahren und womöglich zu vermehren. Alles dreht sich nur noch um den Besitz.

Die Folge ist nicht nur weniger Zeit für unsere Mitmenschen, sondern auch gesteigertes Misstrauen. Wir verlieren unsere Fähigkeit, wirklich empathisch zu fühlen und zu handeln.

Wenn man wirklich mittellos lebt, kann man jedem Menschen vertrauen. Es gibt nichts zu rauben oder zum eigenen Vorteil mitzunehmen. Dieser mittellose Mensch kann praktisch sicher sein, dass sich das Interesse um ihn persönlich dreht. Er kann also offen sein für jeden Menschen, der Interesse an ihm zeigt.

Wenn wir (zu)viel besitzen, wissen wir aber nicht, ob das Interesse uns persönlich gilt oder nur unserem Besitz. Je mehr wir besitzen, desto größer ist die Angst vor Verlust. Die Folge: wir suchen nur nach sozialen Kontakten in unserem gleichgestellten Umfeld. Der Kontakt zu Ärmeren fällt uns schwer. Je reicher wir an Besitz sind, desto kleiner der Kreis von Menschen, denen wir ohne Misstrauen begegnen können.

Dabei stecken wir in der sogenannten westlichen Welt, ich gehöre eindeutig dazu. in einem fast unlösbaren Konflikt. Wir sind uns, die einen mehr, die anderen weniger, durchaus der Problematik bewusst. Wir wissen von unseren Ressourcen verbrauchenden, die Umwelt zerstörenden und in der Produktion oft menschenverachtenden Konsumsünden. Aber wir fühlen uns auch in einem übermächtigen Räderwerk gefangen. Es scheint (und ist wohl so), dass fast all unser erlerntes Verhalten Schritte auf den Abgrund zu sind. Bei mir, in Deutschland, kam nach dem zweiten Weltkrieg nach einigen sehr harten Jahren das sogenannte Wirtschaftswunder. Ja, es wirkte wohl wie ein Schlaraffenland. Endlich Lebensqualität, von allem mehr als genug. Im Hintergrund des Krieges kam gleichzeitig der Wunsch nach Sicherheit und nach Vorsorge für schlechtere Zeiten auf. Es entstand ein Klima von „Geld und Besitz“ als heilsbringende Zielsetzung. Doch mittlerweile hat sich ein System von Abhängigkeiten entwickelt. Große Konzerne beschäftigen tausende von Arbeitnehmern und sie sponsern für ihr Marketing auch soziale Projekte (eigentlich eine perfide Art der Selbstdarstellung, öffentlich das „Gute Handeln“ zu proklamieren und verschwiegen in Elend und Natursünden zu produzieren, wir handeln allerdings in gewisser Weise genauso, leben im Konsumrausch und spenden „großzügig“ ein paar Euro für soziale Zwecke). Die meisten Arbeitsplätze sind mittlerweile von diesem Konsum abhängig, und wer sägt schon am eigenen Ast? Aber auch wenn wir uns davon befreien, bleiben die Familie und unser soziales Umfeld. Letztlich sind wir menschlich mit unserer sozialen Umwelt wohl weltweit verknüpft. Wie die Neuronen in unserem Gehirn bilden wir dieses Netzwerk und sind auch abhängig von ihm. - Ob mit unserem Nachbarn, der uns immer noch fehlendes Salz leiht, oder mit den Kindern in Bangladesch, die für uns die Unterwäsche nähen.

Die einzige Alternative scheint ein völliger Ausstieg, mit unvorhersehbaren sozialen Konsequenzen. Eigentlich nur die Rückkehr zu einem bäuerlichen Leben als Selbstversorger. Einige trauen sich das, aber für den allergrößten Teil unserer Bevölkerung keine denkbare Alternative. Zudem, ich weiß nicht ob Argument oder nur Alibi, man verliert auch den Kontakt zu den Menschen, die man zur Umkehr bewegen will.

Schaut man auf Worte der Bibel, scheint die Antwort klar. Jesus war nach allen vorliegenden Informationen ohne feste Heimat und ohne Besitz. In Matthäus 19, Vers 29, steht: „wer verlässt Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen, der wird’s hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben“. - Also geht es wohl doch um den Bruch mit falschen Verhaltensweisen, auch wenn die Konsequenzen für uns allzu hart scheinen.

Was wünschte ich mir, dass wir **gemeinsam** diesen Bruch gehen könnten. Denn gemeinsam wäre es kein Bruch, sondern nur eine hoffnungsvolle Wende. Es wäre dann kein Verzicht auf allen Besitz, nur die Einschränkung auf wirklich Notwendiges. Ein Teil wohl Anbau eigener Lebensmittel, ein Teil auch Arbeit zur Entwicklung der Gemeinschaft. Wenn wir eine globale Sicherung auf diesem Level bei Nachhaltigkeit erreicht hätten, könnten wir mit einem behutsamen Einsatz neuer Technologien unseren gemeinsamen Lebensstandard sichern und neue Ziele definieren.

Bei diesem Puzzeln weiß ich selbst oft nicht, was entsteht, und gerade wurde mir klar, ich ordne die Menschen nach Gut und Schlecht (natürlich liegen alle Menschen irgendwo dazwischen). Ja, für Intellektuelle eine sehr schlichte Art der Klassifikation. Aber ich habe meinen Gedankenansatz nicht schlicht, sondern

mit vielen umfassenden Überlegungen begleitet. - Klar, wenn man nach Gut und Schlecht trennt, erhält man automatisch so ein Ergebnis. Doch es ist auch eigentlich nur logisch und konsequent. Die Menschen, die gut handeln, gehören zusammen. Damit entstände dann auch der signifikante Unterschied (rechten Glauben, in den Fenstern der Religionen, oder, an das Gute im Menschen, finden), der das Wirken Gottes sichtbar machen könnte.

Was spricht dagegen? Warum nicht eine Koalition aller guten Menschen. Wenn Blut dicker als Wasser ist, so soll das Blut unsere empathische Denk- und Handlungsweise sein.

Eine Ahnung von Gott

Es wird immer vager, es sind Puzzleteile die sich nicht so einfach erschließen, sondern auch auf persönlichen Erfahrungen beruhen.

Zum weiteren Verständnis füge ich eine persönliche Erfahrung ein, die ich im Alter von etwa 21 Jahren hatte:

Obwohl ich während meines (letztendlich nicht abgeschlossenen) Bauingenieurstudiums schon eine eigene Wohnung hatte, war ich dennoch alle zwei bis drei Tage bei meinen Eltern. Meine Mutter lockte mich stets mit leckerem Mittagessen. An diesem besonderen Tag kam ich auf die Idee, ich fühlte mich nach der Mahlzeit leicht träge, mich in mein altes Zimmer im Dachboden zurückzuziehen. Ich legte mich auf mein altes Bett, um mich etwas zu entspannen. - Kurze Zeit später schaute ich aus dem großen Veluxdachfenster in unseren Garten. Am Ende unseres Grundstücks stand, wie immer, die Eiche, die ich im Alter von 12 Jahren als Eichel in den Boden grub. Mein Blick wanderte auf meinen Schreibtisch unter dem Fenster, wo die alten Utensilien aus meiner Schulzeit zum Teil noch

rumlagen. Dann der Blick auf mein Bett. Plötzlich der Schock: Ich sah meinen Körper wie schlafend auf diesem Bett liegen. Ein Gefühl von Panik stieg in mir hoch. Mein einziger Wunsch war, wieder in diesen Körper zu gelangen. - Dann lag ich wieder auf dem Bett. Ich sah auf die Holzpaneele an der Decke und den Schrank an der Wand. Doch ich war nicht Herr meines Körpers, ich war nicht in der Lage, auch nur eine Fingerspitze zu bewegen. Wieder empfand ich Angst, wenn auch weniger als zuvor. - Noch einen Augenblick später war alles wieder normal. Ich stand auf und konnte mir das alles erst mal nicht erklären. Ergänzend die Info, dass ich sehr häufig träume. Es gibt auch Orte, von denen ich immer wieder träume. Ich kann Traum und Realität, wie wohl jeder von uns, natürlich klar auseinander - halten.

Doch dieses Erlebnis kann ich mit keinem meiner sonstigen Träume vergleichen. Es war wie erlebte Realität. Auch die Farben, die sonst nur in entscheidenden Phasen auftauchen, waren absolut real. Auch erlebe ich im Traum immer abweichende, meist sogar stark veränderte Orte, die nur marginal dem Original entsprechen, aber hier entsprach alles absolut der Realität.

Ich hatte und habe keine andere Erklärung für dieses einmalige Ereignis, als dass ich mich für kurze Zeit tatsächlich außerhalb meines Körpers befunden habe.

Ja, ich weiß, für viele ist diese Schilderung einfach nur abgedreht, aber ich bemühte mich wirklich um Sachlichkeit. Ich kämpfe selber mit mir, fast jeden Tag. Ich habe sowohl die emotionale als auch die rationale Seite in mir, als Sternzeichen Zwilling. Dennoch glaube ich, diese scheinbaren Gegenpole zu einer Einheit bringen zu können, vielleicht ein Stück weiter in diesem Buch.

Am naheliegendsten schien mir eigentlich eine Nahtoderfahrung. Ich hatte davon gehört, dass Menschen, die fast gestorben wären, manchmal davon erzählten, dass sie ihren Körper verlassen hatten. Doch gab es bei mir keinerlei Zeichen für ein beinahes Sterben (natürlich kann man heutzutage dank Internet viele ähnliche Berichte von Menschen finden).

Wie gesagt war es ein einmaliges Erlebnis. Die Erkenntnis, also das Puzzleteil, aus dieser Erfahrung ist für mich, es gibt einen Teil von uns, und zwar den, der unser Bewusstsein beinhaltet, der unabhängig von unserem Körper existieren kann. - Für Gläubige sollte das keine Überraschung sein. - Für mich der Punkt, an dem ich in gewisser Weise die Angst vor dem Tod verlor.

Wir sind alle durch unsere Umwelt geprägt. Unser Durst nach Verstehen hat in so vielen Disziplinen Wissenschaft entstehen lassen. Dabei sind die meisten wissenschaftlichen Erkenntnisse gar nicht grundsätzlich beweisbar. Sie beruhen auf ihrer Funktionalität in unserer wahrnehmbaren Umwelt. Was aber können wir wahrnehmen? Von unseren fünf Sinnen sind der Hör- und Sehsinn am meisten ausgeprägt. Besonders das Sehen, wohl der aufwendigste Sinn unseres Körpers, ist am Ende auch nur eine Flut elektrischer Impulse an unser Gehirn. Diese Impulse ergeben in unserem Bewusstsein brauchbare Abbildungen unserer Umwelt in Form und Farbe. Gerade genügend, wie es für unser Überleben in „Mutter Natur“ nötig war. Sie alle sind nur auf überlebensnotwendige Schärfe eingestellt und umfassen nur die Wahrnehmungsbereiche, die relevant sind. Die natürliche Auslese (Darwin) lässt alle durch, die diesen Voraussetzungen genügen. Mehr Können ist Luxus und wird also nicht begünstigt.

Unsere Wahrnehmung ist völlig subjektiv und stark beschränkt. Trotzdem nehmen wir sie als Maßstab für die Realität. Historisch natürlich erklärbar, sollten wir heutzutage, im Wissen um diese Wahrnehmungseinschränkung, diesen, nicht

materiellen Phänomenen vielleicht mehr Aufmerksamkeit widmen? Seltsamerweise ist, zumindest unter Christen, eine solche außerkörperliche Erfahrung für die meisten inakzeptabel. Obwohl sie an ein Leben nach dem Tod glauben, also einer persönlichen Existenz ohne ihren Körper, ist ihre diesseitige Einstellung rein von Materie und Realität bestimmt.

Spätestens seit der Aufklärung und der Säkularisation sind spirituelle Erlebnisse eher hinderlich als fördernd für den persönlichen Erfolg. Was vielleicht viele Menschen heute noch erleben, wird also tunlichst unter den Teppich gekehrt und nicht an die große Glocke gehängt. Alles, was nicht real nachweisbar ist, wird als Täuschung unserer Sinneswahrnehmungen abgeschrieben. Dabei wäre es durchaus denkbar, dass wir noch mehr Sinne besitzen, die aber nicht für unsere real nachweisbare Welt ausgelegt sind. Vorahnungen und Déjà vu 's kennen wohl viele von uns.

Ich weiß nicht von wem die Worte stammen, aber sie heißen in etwa: „Die Wahrheit ist wie ein großer Ozean, aber wir nehmen nur die Oberfläche wahr“.

Es gibt wohl Phänomene in dieser Welt, die nicht in das Fenster unserer Wissenschaften passen., weil sie durch das Raster von real erlebbarer Umwelt unserer definierten fünf Sinne fallen.

Wenn ich schon mal dabei bin, kommt gleich noch ein persönliches Erlebnis von mir. Allerdings (scheinbar) nicht lange so spektakulär.

Ich lief durch meine Heimatstadt Essen, die Kettwiger Straße hinunter, etwa vor 30 Jahren. In der City (Einkaufsstadt Essen) herrschte wie immer ordentlicher Betrieb. Überall eilten Menschen an mir vorbei, entweder bepackt mit Einkäufen, oder noch auf der Suche. Sammler und Jäger, hier waren sie unterwegs. Auch ich war auf Beutezug. - Dann plötzlich kam dieses Gefühl. Ich sah all diese Menschen wie Ameisen

unermüdlich bei ihrer Arbeit und fühlte eine ungeheure Zusammengehörigkeit. Ich hatte das Gefühl, dass jeder Mensch, der da unterwegs war, zu mir gehört, dass er ein Teil von mir wäre. Als ob ich in all diesen Personen selbst unterwegs wäre. - Ein tiefes Gefühl des Glücks durchfuhr mich, und ich konnte nicht verhindern, dass ich all diese Menschen vor Glück und Zuneigung anlächelte.

2010 erlebte ich das noch einmal. Ich parkte vor einem Supermarkt und stieg aus meinem Auto. Kaum stand ich draußen, sah ich all die Menschen, die bepackt aus dem Supermarkt kamen, und all die, die gerade hineinwollten, um einzukaufen. Wieder kam unvermittelt dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit, des verbunden seins. Es folgte der wohl eindrucksvollste Einkauf in meinem Leben. Mein Ziel war nun nicht mehr der Einkauf, viel mehr wollte ich Menschen begegnen. Ich lief durch die Gänge und suchte die Blicke der Menschen. Bei jedem Augenkontakt schenkte ich meinem Gegenüber ein Lächeln, das mir fast jedes Mal erwidert wurde. Ich half offensichtlich suchenden Menschen beim Finden der gewünschten Artikel und führte auch einige kurze herzliche Gespräche. Der wohl beeindruckendste „Einkauf“ meines (bisherigen) Lebens!

Mein Puzzleteil: Wir gehören alle zusammen. Es gibt da keine Grenzen, ob Religion, Hautfarbe oder Überzeugung. Wir sitzen alle in einem Boot, unserer Erde. Und vielleicht noch mehr.....

In der Wissenschaft stellt Religion ein grundsätzliches Problem dar. Sie ist materiell nicht zu fassen, aber auf Grund ihrer Verbreitung auch nicht einfach als Hirngespinnst einzuordnen. Wie auch in meinem oben geschilderten Erlebnis sind Gotteserfahrungen, und der Glaube an mehr als unsere wahrnehmbare Realität wissenschaftlich und damit logisch begründbar nicht zu fassen. Also folgerte auch Stephen

Hawking, dieser hochbegabte Physiker, dem ich viel Verständnis über die Zusammenhänge in unserem Universum verdanke, dass es wohl keinen Gott gibt.

Glücklicherweise bin ich frei von den tiefen mathematischen Ableitungen, aus denen die Quantenmechanik und die Relativitätstheorie ihre Bedeutungen herleiten. Dennoch will ich deren relativen Wahrheitsgehalt nicht anzweifeln. Auch sie sollen Puzzleteile sein.

Es gibt aber einige fundamentale Probleme, die zu diesem umfassenden Verständnis von allem in der Wissenschaft im Wege stehen.

Da ist die Unvereinbarkeit der Quanten- und der Relativitätstheorie, die mathematisch völlig unterschiedliche Ansätze haben.

Da ist die Entstehung von Leben, einer chemischen Zusammensetzung von Molekülen, die in der Lage ist, sich selber zu reproduzieren. Aber nicht perfekt, sondern mit gewissen Abweichungen. Diese unperfekte Reproduktion ist aber kein Fehler, sondern entscheidend für das erfolgreiche Überleben. Diese Abweichungen ermöglichen die Anpassung an veränderte Umweltbedingungen. Ein Geniestreich!

Scheint tote Materie, zum Beispiel ein Stein, viel langlebiger als lebende Struktur, z.B. eine Pflanze, so ist sie doch in der Lage, sich neuen Umweltbedingungen in ihren folgenden Generationen anzupassen. Am Ende könnte sie die Ausmaße eines Baums entwickeln. Der Stein hingegen würde durch Erosion nur immer kleiner und letztlich zerfallen sein.

Lebende Organismen bilden definitiv eine neue Ebene. Sie sind in der Lage, sich anzupassen, und durch Variation in der Reproduktion, sich auf neue Umweltbedingungen einzustellen. So kurz die individuelle Lebenszeit auch ist, je kürzer, desto anpassungsfähiger, so erfolgreich ist das Überleben der Spezies und ihrer Varianten. Die Veränderung der Umwelt scheint wie eine Herausforderung der Spezies zu sein. Die Antwort ist

Diversifikation, eine Vervielfältigung der Veränderung innerhalb der Art. So kann in einem gewissen Fenster jede Lebensform sich verändernden Umweltbedingungen anpassen.

Am Ende der Mensch. Ein Lebewesen, das über sich selbst und seine Umwelt nachdenkt. Eine Lebensform, die sich und seiner Umwelt bewusst wird. Die Fragen stellt und nach Antworten sucht.

Ein scheinbar rein materielles Universum entwickelt eine Lebensform, die nach dem Warum und Wieso fragt. Als ob Materie, in seiner Vielfalt das Universum, ein Bewusstsein entwickelt. Wie kann man das erklären?

Eine noch offene Frage der Physik, da gibt es noch die dunkle Materie. Sie muss zwar theoretisch vorhanden sein, ist aber bisher nicht nachzuweisen. Dennoch wäre sie das Puzzlestück, das so vieles erklären könnte, z.B. warum unser Universum sich so verhält, wie wir es beobachten. - Klar ist, dass es da noch etwas Anderes geben muss, das wir nicht direkt wahrnehmen können. Zumindest hier glauben auch Physiker wie Stephen Hawking noch :-).

Nicht direkt wahrnehmen können. Wir entwickeln Theorien über Dinge, deren Auswirkung wir nur verspüren, um unseren Blick auf das Universum zu komplettieren. Wir arbeiten auch dort an einem Puzzlespiel. Aber es ist nicht meins, genauer gesagt ist es nur ein Teil meines Puzzles. Denn dieses „nicht direkt wahrnehmen können“ beziehe ich auch auf eine Existenz Gottes auf eine, wie auch immer mögliche Art.

Schauen wir genauer auf das zweite, von mir geschilderte Erlebnis. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl war immens. Es war praktisch, als wären wir eins, eigentlich als wären diese Menschen ich selbst. Ich sah mich in den anderen Menschen, in

zwar anderen Situationen und anderer Prägung, doch im Grunde ein Teil von mir.

Nun gibt es, ich beziehe mich notgedrungen auf den christlichen Glauben, den heiligen Geist, der etwas ist, was in uns ist von Gott, um Gottes Worte zu verstehen und uns richtig zu leiten. Im Verständnis des christlichen Glaubens, in dem Gott, Jesus, und der Heilige Geist, eine Trinität darstellt, also im Grunde Eins sind, befindet sich so auch ein winziger Teil Gottes in uns. Ein Splitter der Wahrheit und auch des Wissens um Gut und Böse. Ein kleiner Splitter des Allmächtigen.

Gott besitzt diese Allmacht. Obwohl ich, wie damals als Kind, noch immer zum „lieben Gott“ bete, weiß ich, dass er auch anders sein kann. Bei der Sintflut vernichtete er so viele Menschen. Waren sie alle schlecht? - So wie wir nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, hat wohl auch Gott nur eine begrenzte Nachsichtigkeit. Auch er kennt Zorn und Wut. Wir sind wie er, er ist wie wir, nur so viel wissender und erfahrener als wir.

Nicht umsonst steht wohl in der Bibel, dass der Mensch nach dem Bilde Gottes erschaffen wurde.

So tragen wir alle diesen kleinen Splitter Gottes in uns. Für mich allerdings nach diesem Erlebnis des Eins Fühlens mit all diesen Menschen (sie waren gewiss nicht alle Christen), meine ich wirklich **alle** Menschen. Jeder hat einen anderen Splitter in sich. Unterschiedlichste Fähigkeiten, die uns ausmachen, und auch Gut und Böse entfalten sich in uns. Am Ende aber sind diese Splitter wie die einer holographischen Aufnahme. Das Besondere an dieser Aufnahme ist, dass jeder Splitter dieser Aufnahme das ganze Bild enthält, nur halt kleiner und damit etwas unschärfer. - Wir haben es letztendlich selbst in der Hand. - Wählen wir Gut oder Böse?

Im Buddhismus ist die Frage nach Gott offen geblieben. Siddhārta Gautama, geboren um 563 vor Christus, Gründer des

Buddhismus, antwortete immer ausweichend auf diese Frage. Er wollte die Existenz Gottes weder bestätigen noch verneinen. - Ich kann diese Antwort nur zutiefst nachvollziehen. Es ist einfach nur ein Empfindungsspielraum. - Sehen wir uns Menschen als Träger eines Splitters dieses Gottes, so wären wir auch ein Teil von ihm. So, wie wir ein Teil von ihm sind, ist er auch Teil von uns.

Meine Ahnung von Gott ist eine riesige Seele. Eine Seele, die alle Seelen umfasst, die nur vorstellbar sind. Die aller Menschen, vielleicht aller Lebewesen, vielleicht nicht nur auf der Erde, sondern im ganzen Universum, und darüber hinaus, über die Grenzen des Urknalls und die Ebenen unserer wahrnehmbaren Welt hinweg. Wir alle sind Splitter, ein winziger Teil dieser Seele. Wir kommen von ihr und gehen zu ihr. Sind wir auf dieser Erde Teil eines materiellen Individuums, so kehren wir am Ende auch wieder zu dieser riesigen Seele zurück. Diese Seele, die all diese Erlebnisse und Erfahrungen aller ihrer Splitter kennt und vereint. Alles was geschah, geschieht, und möglicherweise geschehen wird oder geschehen kann, ist hier vereint. Unvorstellbar das Wissen und die Erkenntnis, die über uns steht und doch auch ein Teil von uns ist.

Ich komme noch mal zur Bibel und zu den Worten zurück, die ich aus Matthäus 25 zitierte: „Alles was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“. Aus meiner jetzigen Sicht würde ich sagen: „Alles was ihr getan habt einem unter diesen euren geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr **euch selbst** getan“. - Mit dem Splitter Gottes in uns sind wir alle Teil einer Einheit. Wir begegnen uns praktisch in einer alternativen Form unseres Selbst in unseren Mitmenschen. - Aber eigentlich sind wir alle Eins.

Gäbe es diese große Seele, so kämen wir alle aus dieser Einheit und kehrten nach unserem Sterben zurück zu Derselben. Wir haben allerdings in der Zwischenzeit als Individuen auf der Erde gelebt und gehandelt. - Was haben wir getan? Haben wir unseren Mitmenschen Empathie entgegengebracht oder nur in Eigennutz gehandelt? - Alles, was wir unseren Mitmenschen antun, das tun wir uns selbst an.

Denn kehren wir zu dieser riesigen Seele zurück, werden wieder eins mit ihr. Wir werden eins mit all den Menschen (Lebewesen), deren Leben wir beeinflusst haben, Im Guten wie im Bösen, mit Handeln oder Nichthandeln. Für einige Menschen wird es wohl der Himmel sein, die so viel mehr Glück als Leid auf die Erde brachten. Aber für die, die zum Leid ihrer Mitmenschen ihr Leben zum eigenen Vorteil lebten, wird es die Hölle. Der Schmerz, den sie verbreiteten, wird zu ihrem eigenen Schmerz, denn sie werden eins mit den Seelen, die sie missachteten, also wird deren Schmerz zu ihrem eigenen.

Und, ich denke gerade noch mal weiter, wo in der heutigen Zeit so viele Menschen, wie nie zuvor auf der Erde leben, und immer mehr davon nach Besitz streben und (oder) andere Menschen töten, weil sie sich im Recht sehen, was so viel Leid für andere Menschen und die Schöpfung dieser riesigen Seele bewirkt, so wird sich auch die große Seele mit immer mehr Leid anfüllen. - Ich will nicht weiter mutmaßen, was das einmal bewirken könnte, aber gewiss nichts Gutes.

Das Universum

Chaos scheint ein Prinzip unseres Universums zu sein. Seine Entstehung durch den Urknall, das Verschlingen ganzer Galaxien durch schwarze Löcher, die Zerstörungskraft von kollidierenden Sternen und Gammablitzten. Aber auch im Kleinen begegnet uns immer wieder das Chaos. Ein

Wasserhahn, aus dem beim Aufdrehen erst stetige Tropfen fallen, dann aber plötzlich ein undefinierter turbulenter Strahl sprudelt. Ein Baum, der zwar nach einem genetischen Grundmuster wächst, aber dennoch höchst individuell und letztlich nicht vorhersagbar seine Äste und Blätter entwickelt. Nicht zu vergessen, das Mischen der Karten beim Spielen. Eine Grundvoraussetzung für spannende Unterhaltung. Wir können zwar annehmen, dass diese Vorgänge vorhersagbar sind, würden wir nur alle Randbedingungen ihrer Entwicklung kennen. Aber wenn die Anzahl der Variablen gegen Unendlich geht, sind sie einfach nicht mehr zu fassen.

Seltsamerweise scheinen diese chaotischen Prozesse Grundlage und auch so etwas wie ein Motor für unser immer differenzierter werdendes Universum zu sein. So wie auch auf der Erde, wohl durch einen Meteoreinschlag, vor ca. 60 Millionen Jahren viele Spezies ausstarben, unter anderem die Saurier, und Platz machten für die Ausbreitung der Säugetiere, zu denen auch wir gehören. Auch ist unsere Sonne nicht schon am Anfang unseres Universums entstanden, sondern erst nach einem Zusammenstoß zweier älterer Sterne. Nur so konnte die Vielfalt von Elementen entstehen, die die Grundlage für Leben bedeutete.

Viele Menschen kennen dieses Chaos auch in ihrem eigenen Leben. Dabei meine ich nicht chaotische Lebenslagen, sondern das Chaos, das wir selber zulassen in unserem Lebensstil. Man sagt wohl nicht umsonst, dass kreative Menschen auch chaotisch sind. - Ihr solltet mal meine Werkstatt unter dem ehemaligen Altarbereich einer Kirche sehen. Doch hier stehe ich auch gerade und schreibe. Aus dem Chaos dieses Raumes ist schon so vieles entstanden, was Sinn und Aufgabe erhielt, und im Augenblick dieses Buch. Das Chaos gibt meinen Gedanken so viel Spielraum und Möglichkeiten, denen ich dann wieder eine neue

Ordnung zuführe. - Hier bin ich es, der aus Chaos neue Ordnung schafft!

Die Mathematik ist ein solches System vollkommener Ordnung. Sie ist in sich logisch geschlossen. Sie ist auch das Beispiel von vollkommenem Determinismus. Ihre Anfänge vor tausenden von Jahren gelegt, wird sie bis in unsere Neuzeit weiter entdeckt und erforscht. Dabei ist sie das beste Beispiel nicht nur für Ordnung, sondern auch für Stillstand (natürlich kann sie auch Dynamik beschreiben, aber nur ordentliche). Wenn wir auch noch nicht alle ihre Regeln gefunden haben mögen, so ist und bleibt sie ein geschlossenes System. Sobald jedoch ungeordnete Prozesse (die Summe der Arbeit zweier Menschen) beschrieben werden sollen, kann nur noch eine Annäherung berechnet werden. Das beste Beispiel für mathematische Annäherung an chaotische Prozesse ist wohl die Meteorologie. Da Wettervorhersagen für Menschen besonders bei Unwettern überlebenswichtig sein können, wird seit vielen Jahrzehnten ein enormer Aufwand für die Vorhersage betrieben. Dabei sind Stochastik und Statistik, gefüttert von unermesslichen Messwerten, wohl die hilfreichsten Methoden.

Dies zeigt uns anschaulich die mathematische Unfassbarkeit von Chaos. Wäre Chaos mathematisch exakt beschreibbar, so wäre es geordnet, und somit kein Chaos. - Ein Paradoxon, also nicht möglich.

Determinismus scheint mir immer schwerer vorstellbar, da diese chaotischen Entwicklungsprozesse meist zu höher strukturierter Ordnung führen. Wenn es aber diesen Determinismus wirklich gibt, wäre auch alles bis zu diesem Punkt des Universums Geschehene und darüber hinaus theoretisch vorhersagbar. Wir und auch unser Handeln und unsere Gedanken wären nur auf quantenmechanische Prozesse rückführbar. - Bei dieser Ausdifferenzierung immer komplizierterer Strukturen im

Universum, einschließlich der Entstehung des selbstbewussten und reflektierenden Menschen scheint beim Determinismus eine Art Zielgerichtetheit der Entwicklung vorzuliegen. - Sollte dies aber so sein, müsste schon der Urknall, jene unvorstellbar große Plasma- und dann Energie- und Materieexpansion, eine Art Code für ein Ziel seiner Entwicklung beinhaltet haben.

Eine andere Variante der Vorstellung von der Entstehung unseres Universums ist der Zufall. Wir, die wir nun über seine Entstehung rätseln, können das ja nur, weil zufällig eine solche Ausdifferenzierung bis zum Hominiden stattfand. Da dieser Zufall allerdings so verschwindend klein ist, müssten fast unendlich viele Universen entstanden sein, um auch ein solch stabiles und ausdifferenziertes wie unseres zu erschaffen. Zufall oder Determinismus, dies sind die zwei Hauptrichtungen in der Welt der Physik. Natürlich existieren noch weitere Zwischenlösungen sowie der Gedanke, dass mit jeder Entscheidungsmöglichkeit, selbst auf Quantenniveau ein neues Paralleluniversum entstehen könnte. Die Physiker philosophieren hier wirklich um die Wette.

Da bleibe ich lieber vernünftig :-)).

Der Determinismus, der spätestens bei der Entdeckung der Weltformel (Vereinigung von Quantentheorie und Relativitätstheorie) theoretisch alle Prozesse im Universum berechenbar machen könnte, auch unser Denken und Handeln, würde dann auch bedeuten, wir könnten nun die Hände in den Schoß legen, weil sowieso alles so passiert, wie es passieren muss. - Für mich spätestens hier ein Paradoxon. - Also kein Puzzleteil.

Der Zufall, er bedeutet wohl so viel, wie hundert richtige Zahlen aus einer Millionen Möglichkeiten zu ziehen. Selbst wenn das theoretisch und bei unendlicher Zeit auch unendlich mal vorkäme, ist da dieses Phänomen von Chaos, das höhere Strukturen hervor bringt. Wie gesagt, ich kenne das aus meiner

Werkstatt, aber hier sorgt ein höheres Wesen, in dem Fall ich, dafür. Ohne mein Zutun würde wahrlich kein größeres Chaos dort entstehen, aber es könnte sich dort auch nichts Neues entwickeln. - Zufall, kein Puzzleteil.

Viel interessanter finde ich die zweidimensionale Vorstellung unseres Universums. Ein Phänomen, aber durchaus erklärbar, ist die Tatsache, dass von jedem Standpunkt unseres Universums aus das Universum gleich aussehen würde. In alle Richtungen scheinen die Sterne und Galaxien sowie die Hintergrundstrahlung, ein Relikt des Urknalls, gleichverteilt. Als ob man im Mittelpunkt stehen würde. Stellt man sich aber das Universum wie die Oberfläche einer Kugel vor, auf deren Oberfläche die Sterne und Galaxien gleich verteilt sind, so ist dieser immer gleiche Eindruck verständlich. Obwohl die Oberfläche dieser Kugel begrenzt ist, ist der Blick immer gleich. Kein Anfang und kein Ende. - Diese Sichtweise, bezogen auf einen Ballon, der immer weiter aufbläht, veranschaulicht auch die Ausdehnung des Alls.

Noch immer ist die Frage nicht geklärt, ob sich das Universum, das sich zur Zeit scheinbar immer schneller ausdehnt, wieder zum Nullpunkt, dem Anfang, der Singularität, zusammenzieht, oder, wie in letzter Zeit auch vermutet, immer weiter und schneller ausdehnt.

Nur eine Theorie, aber fast alle unsere Erkenntnisse sind nur Theorien, wenn auch die Raum-Zeit sich auf solch einer Kugel bewegt. - Der Urknall läge dann z.B., auf die Erde bezogen, am Nordpol. Das Universum breitet sich über die Kugelform der Erde aus, mit fallendem Breitengrad und deshalb immer größerem Durchmesser mehr Raum und Zeit, aber durch die Gravitation mit abnehmender Geschwindigkeit. Beim Überschreiten des Äquators allerdings wirkt die Gravitation beschleunigend und lenkt alle Materie zur neuen Singularität am Südpol.

Das Ende der Materie muss also nicht unbedingt dort liegen, wo sie entstand, besonders nicht, weil dieser Mittelpunkt gar nicht definiert werden kann. Auf der anderen Seite kann dieser Punkt dennoch im Ursprung unseres Universums liegen, weil wir nicht dafür konstruiert sind, mehr als dreidimensional zu denken. Diese erneute Singularität entstünde also nicht im Zurückstürzen der Galaxien auf ihren alten Bahnen der Expansion, sondern auf einer Kreisbahn der Raumzeit auf einer Kugel (hier: Erde).

Vage vermutet könnte die gesuchte schwarze Materie den Erdkern darstellen, der mit seiner Masse und damit Gravitation die Raumzeit krümmt und damit unsichtbar eine neue Singularität einleitet. Bei gleichzeitiger Ausdehnung, wie bei einem Ballon, vielleicht verursacht durch die schwarze Energie, die auch für die immer weitere Expansion des Universums verantwortlich gemacht wird, könnte auch das Phänomen immer größerer Entfernungen trotz eines Endes in Singularität anschaulich werden.

Letztendlich nehmen wir ja gar nicht die Ausdehnung des Universums wahr. Durch die ansteigende Rotverschiebung der Abstrahlspektren von Galaxien in wachsender Entfernung (Dopplereffekt) erkennen wir nur, dass mit steigendem Abstand die Entfernungsgeschwindigkeit immer weiter zunimmt. Wir folgern nun daraus, dass sich das Universum ausdehnt. Diese Folgerung ist aber nur dann korrekt, wenn sich das Licht in etwa linear fortbewegt hat. Wird es aber, z.B. durch eine riesige Gravitationsquelle, gebogen, beschreibt es nur eine riesige Kreisbahn. Der eigentliche Raum wäre durch seinen Radius beschränkt.

Es sind immer die festen Randbedingungen, die das Bild unserer Weltansichten so unterschiedlich erscheinen lassen. Welche Dinge legen wir als gegebene Grundvoraussetzungen fest und welche stellen wir in Frage, wo liegen die Konstanten und wo die Variablen. Beispiel: Wissenschaft baut nur auf reale, durch

unsere 5 Sinne erfassbare und scheinbar beweisbare „Tatsachen“ auf; bei mir kommen die Existenz eines wahrnehmenden materieunabhängigen Geistes in uns und das unbedingte Zusammengehören dieser „Geister“ hinzu. Ein zweiter Faktor ist die Übertragung von Strukturen, die wir aus unserer Umwelt und unseren Erfahrungen kennen, in andere Strukturebenen. Beispiel: Wissenschaft übertrug das anschauliche Modell unseres Sonnensystems auf das Atommodell und geht beim Urknall mehr oder weniger von der Sicht einer uns bekannten Explosion aus (Leonardo da Vinci übertrug die Idee einer Schraube auf ein Fluggerät und erfand im Prinzip den Hubschrauber); ich sehe diese Explosionsform aus dem Nichts eher als Variable, übertrage das Verhalten des Universums teilweise aus unserer heutigen Sicht eines schwarzen Lochs. - Ich werde mich hüten, das Entstehen von Ordnung aus Chaos aus meiner Werkstatt abzuleiten, so sehr es mich auch reizt :-)).

Dieses Konstanten und Variablen setzen sowie Strukturen übertragen, lässt sich auch mit dem anfangs erwähntem Wahrnehmungsfiler und Schubladendenken gleichsetzen. Allerdings sind hier signifikante Denkprozesse beteiligt. Wir wählen die Filter bewusst und entscheiden selbstbestimmt über die Schubladen.

Wir sehen im Universum immer nur in die Vergangenheit!

Dieses Universum, das in unseren Dimensionen nicht vorstellbar ist, könnte also in zwei zweidimensionalen Dimensionen, der Raumvorstellung auf einem Ballon und der Raum-Zeit-Vorstellung, der Entstehung am Südpol und Vergehung am Nordpol, eine vorstellbare Form bekommen.

Tatsächlich herrscht hier in der Wissenschaft ein wirklicher Konflikt. Die Entfernungsgeschwindigkeit scheint an einer

Grenze zu liegen. Bisher sind wir nicht in der Lage zu entscheiden, ob die Geschwindigkeit ausreicht, das Universum in eine ewige Ausdehnung und Entropie zu zwingen, oder das Wiederkehren der Singularität zu ermöglichen. - Eine offene Entscheidung, warum auch immer.

Das Universum entstand aus einer Einheit und wird nach meiner Überzeugung auch wieder höchstwahrscheinlich zu dieser Einheit (das Zünglein an der Waage sehe ich vorweggenommen bei uns), der Einheit von Materie in der sogenannten Singularität. Materie und Energie sind dabei gleich, nur eine unterschiedliche Erscheinungsform desselben. In dem Raum-Zeit-Fenster unseres Universums allerdings zeigen sie ihren Entfaltungsspielraum und ihre Fähigkeit zur Diversität.

Glaube und Universum

Bei der Betrachtung des Glaubens kam ich am Ende zu der großen Seele, zu der, von der wir alle kommen und wieder gehen, am Anfang eins, auf der Erde als Individuum, am Ende wieder vereint mit ihr. Bei der Betrachtung unseres Universums finden wir ebensolche Abläufe. Entsprungen im Urknall, wo noch alle Materie (Energie) in einem Punkt versammelt war, entwickelte es immer feinere und differenziertere Strukturen, aber scheinbar nicht singular, sondern überall in gleicher Form, die relativ voraussagbar, am Ende wieder zu diesem Punkt der Vereinigung, der Singularität zurückkehren.

Nein, ich habe wirklich nicht geschummelt. Diese Parallele von Geist und Materie fand ich, als ich über eine Erklärung für eine erneute Singularität, trotz immer schneller wachsenden Entfernungen zwischen den Sternen und Galaxien nachdachte. Wie gesagt, ich puzzle gerade und an dieser Stelle habe ich wirklich das erlösende Gefühl, zwei große, scheinbar

widersprüchliche Bereiche, das der Wissenschaften und das der Religionen, wesentlich näher gebracht zu haben.

Ich resümiere: Geist und Materie scheinen nach dem gleichen Prinzip zu funktionieren. Sie kommen aus Einem, manifestieren sich dann in immer mehr und differenzierteren individuellen Formen und Strukturen, um am Ende wieder zu ihrer Einheit zurückzukehren.

Diese gleiche Entwicklung und Rückführung könnte auch auf eine Gleichwertigkeit hindeuten. Geist und Materie, zwei gleichwertige Komponenten, die unsere Welt ausmachen. Die eine real in Materie und Energie gemeißelt, die andere aber „nur“ immateriell und letztlich nur durch ihre Spuren entdeckbar: Unser Bewusstsein, der Glaube der meisten Menschen an einen Gott, die mysteriöse Entstehung von Leben, vielleicht auch die Entstehung von Ordnung durch Chaos.

Alle Gläubigen haben einen gemeinsamen Auftrag aus ihrer Religion. Ich schrieb ja schon an mehreren Stellen von dieser sozialen Gemeinschaft mit sorgsamem Umgang mit der Schöpfung. - Aber ist das alles? Nein, ich vermute nun, es sind nur Maßnahmen, die unser Überleben auf dieser Erde sichern, bis wir vielleicht, durch eine behutsame und natur-sowie ressourcenschonende Weiterentwicklung, in der Lage sind, uns vor einem Gammablitz, oder einem Meteoreinschlag auf unserem Heimatplaneten zu schützen. Ich glaube, dass unsere Aufgabe viel weiter geht. Vielleicht sind es auch nicht wir, die diese Aufgabe bewältigen, sondern andere Lebewesen, irgendwo im Universum, denen diese große Seele die gleiche Aufgabe stellte.

Wahrscheinlich sind wir Menschen nur eine Spezies von vielen Saaten des Geistes im Universum. Eine Chance unter vielen, um irgendwo den Samen zur letzten Aufgabe wachsen zu sehen.

Es geht möglicherweise um eine Vereinigung von Materie und Geist. Beide sind in unserem Universum vergänglich. Am Ende kehren sie zu dem zurück, woher sie kommen. Wir erleben diese Vereinigung kurzfristig bei uns Menschen und wohl noch vielen anderen Lebensformen. In unserem Körper findet unser Geist, wenn's gut läuft, für knappe hundert Jahre eine Verbindung mit unserer materiellen Welt. - Wenn diese Vereinigung allerdings vollständig gelänge, so könnten sie gemeinsam, Geist und Materie, vielleicht eine stabile und immerwährende Verbindung eingehen. - So etwas wie das Paradies auf Erden, aber möglicherweise in kosmologischer Größe. - Ein Hinweis auf diese offenstehende Option könnte auch diese Grenzausdehnungsgeschwindigkeit zwischen erneuter Singularität und Vergehen in Entropie sein, die ich vorher erwähnte.

Wenn Lebewesen im Universum das richtige Maß von Rücksicht auf ihre Lebensgrundlagen und Entwicklung von Wissenschaft und Technik finden, sollten sie am Ende in der Lage sein, einen wie auch immer gearteten Prozess der Entwicklung unseres Universums, zumindest in Teilen, zu stabilisieren und mit Leben zu erfüllen.

Geist ist am Ende nichts ohne seine Manifestierung in Materie. Die große Seele, mit unermesslichem Wissen und voller Erkenntnis, aber dennoch ohne den Grund, auf dem Wissen und Erkenntnis leben, sich vermehren, erschaffen, und seine Erfüllung finden kann.

Materie genauso, allein ohne Wert, Raum-Zeit schaffend und wieder zerstörend. Wenn niemand das wahrnimmt und nutzen lernt, ist es wie nie geschehen.

Wissenschaft hat eine große Aufgabe, geht es darum, uns vor Gefahren aus dem Weltraum zu beschützen, oder aber bei

großen Gefahren in der Zukunft eine Evakuierung auf andere Planeten im Universum zu planen. Am Ende sind unser Wissen und unsere Technik eindeutig der Weg zum Ziel.

Im Augenblick aber sind unsere weltlichen Probleme viel entscheidender. Wir müssen zu diesem Weltfrieden kommen. Nur dann können wir auch die Nachhaltigkeit und ein 100% iges Recycling in Angriff nehmen. – Nur, wenn Vernunft und gemeinschaftliches Denken über Eigennutz siegen, haben wir eine Zukunft.

Diese Tatsache bringt mich auch zu der abweichenden Meinung von Stephen Hawking, der glaubt, dass wir uns vor außerterrestrischen Lebensformen besser in Acht nehmen sollten.

Jede Lebensform, hat sie erst mal eine Dominanz in ihrer Umwelt erreicht, ist von ihrer Selbstbeschränkung abhängig.

Vorher, nach Darwin, auf Durchsetzungsfähigkeit getrimmt, ist nun ein schneller Wandel zu maßvollem Handeln gefragt. Ein wohl sehr kritischer Moment bei uns und auf allen mit intelligentem Leben bevölkerten Planeten. Nur wenn dieser Wandel klappt, wenn empathisches Denken über den Eigennutz siegt, wenn wir uns bewusst werden, dass wir, und damit schließe ich alle Lebewesen und Lebensformen mit ein, voneinander abhängig sind, dass wir einander brauchen, dann können wir uns so weiterentwickeln, dass wir irgendwann einmal für größere Expeditionen in den Weltraum gerüstet sind. Lebensformen, die den Schritt in den Weltraum geschafft haben, mussten also vorher ihre Lebensgrundlage sichern lernen, und lernten somit auch andere Lebensformen zu respektieren und ihren Erhalt sicherzustellen. Sie mussten lernen, dass sie abhängig sind von Diversität und unterschiedlichen Wegen zum gleichen Ziel. Am Ende steht möglicherweise die Bereitschaft, geeigneteren Lebensformen den Vortritt zu lassen. - Es wäre unermessliches Glück für die große Seele.

Letztlich ist das Universum dann vergleichbar mit unserem Lebensraum auf der Erde, nur in einer höheren Ebene. Besonders hier müssen wir respekt- und maßvoll handeln, denn diese Ebene bietet uns, bei Störung ihres Gleichgewichts, nach bisheriger Erkenntnis keine Fluchtmöglichkeiten mehr.

Das menschliche Lernen funktioniert bis heute nach „Versuch und Irrtum“. Wir lernen eigentlich nur durch Fehler. Ich kann zigmal bei Rot über eine Ampel gehen und dadurch glauben, es wäre richtig, solange ich nicht überfahren werde. Erst im Erfahren von falschem Verhalten, in diesem Fall überfahren zu werden, findet die Erkenntnis statt. - Die Erkenntnis kann aber auch zu spät kommen. Zudem gibt es auch Menschen, die die Fehler grundsätzlich bei anderen suchen. Dann heißt es vielleicht, der Fahrer hätte trotzdem aufpassen müssen, oder sogar, ich habe doch die Erfahrung gemacht, dass es funktioniert (meine Erfahrung sagt doch, ich habe recht!).

Wir haben so viel gelernt in den letzten 10000 Jahren, doch unser instinktives Verhalten arbeitet noch auf dem Niveau des Steinzeitmenschen. Der Schritt, den wir gehen müssen, ist, Erkenntnisse umzusetzen, bevor wir Fehler machen, Folgen unseres Handelns bedenken und unser Handeln danach zu richten. Spätestens bei den ersten Tests der Atombombe erkannten wir, dass es Fehler geben kann, aus denen man nicht lernt, weil es dann niemanden mehr gibt, der lernen könnte.

Die Umweltzerstörung und die Ungleichverteilung von Besitz sind da allerdings wesentlich subtiler. Es gibt so viele Ausreden und angebotene Erklärungsversuche, nach denen wir gerne greifen. Zudem leben wir fast alle in Abhängigkeiten von dieser Konsumgesellschaft, die bei uns einmal als soziale Marktwirtschaft begründet wurde.

Die Gefahr aber, die uns droht, ist wohl genauso groß, wie die eines globalen Atomschlags. Die Bombe allerdings explodiert nicht einfach so. Eigentlich funktioniert sie genau anders herum.

Eine Atombombe entwickelt plötzlich diese ungeheure Zerstörungskraft, und es folgen in absteigender Anzahl die Strahlungsoffer, gleich einer Parabel, im Ursprung der Extremwert, und auf Dauer gegen Null strebend. - Auf unserer Erde waren allerdings die Anzeichen erst minimal. Die durch uns bewirkte Erderwärmung wurde lange als Zufall mit natürlichen Phänomenen, Eis und Warmzeiten auf der Erde erklärt. Zunehmende Naturkatastrophen ebenfalls Zufall. Ja, wir wissen, auch durch die Medien, mittlerweile, dass die meisten unserer Konsumgüter in Asien hergestellt werden, wo Kinder arbeiten und Fabriken einstürzen, menschenverachtende Arbeits- und Entlohnungsbedingungen herrschen. Natürliche Landschaften sterben für Monokulturen, die unsere Lebensmittel und unseren „Biosprit“ produzieren. Auf der Suche nach natürlich begrenzten Rohstoffen wird unser Meer mit Rohöl verpestet und Naturwald abgeholzt, die Erde rücksichtslos nach Erz, Kohle und seltenen Erden umgegraben. Die Meere sind überfischt, die Atmosphäre mit Abgasen überlastet, und wir in der westlichen Welt stecken entweder den Kopf in den Sand und suchen unser Vergessen im Konsum, oder fühlen immer mehr Unbehagen in unserem Handeln. Würden wir dies in einer mathematischen Funktion darstellen, so hätten wir wieder eine Parabel, doch im Ursprung hätte sie den schlichten Wert Null. Nach einem flachen Beginn, wer sollte unser Verhalten dahinter vermuten, wird sie dann immer mehr steigen.

Das Grausame an dieser Parabel ist, dass wir nicht an einem bestimmten Punkt sagen können, okay, wir haben erkannt, dass dieser Weg falsch ist. Also machen wir es nun anders. Wir haben ein weltumspannendes System auf den Weg gebracht, so etwas wie einen riesigen Truck, und wir als Ameisen hätten nun den Auftrag, ihn anzuhalten. Zudem sind unsere Bemühungen erst zeitverzögert wirksam. Ein Rückgang unseres CO₂-Ausstoßes würde erst in etlichen Jahren Wirkung zeigen.

Aber ich will nicht ent- sondern ermutigen. Trauen wir uns, unser Leben und unsere Einstellung zu ändern. Natürlich sind wir nur ein winziges Rädchen in einem riesigen Mechanismus. Aber mit sich selber ins Reine kommen, ist der entscheidende Schritt. Haben wir selbst etwas erkannt, so müssen wir handeln. In der Erkenntnis liegt eine große Freude, aber auch eine große Pflicht. Unsere Zeit bis zu unserem Ende auf dieser Welt ist beschränkt, und am Ende sollten wir uns sagen können, dass wir alles versucht haben, was in unserer Macht stand. - Eine japanische Weisheit besagt, dass der Flügelschlag eines Schmetterlings einen Sturm auslösen kann. - Lasst uns mit den Flügeln schlagen!

Schlusswort(e)

Ja, alles nur eine Gedankenreise, aber immerhin mit einigen überraschenden Verbindungen sehr unterschiedlicher Puzzleteile, die auf dem Weg lagen.

Ich schrieb diese Gedankengänge nicht auf, weil ich sie als Wahrheit verkünden will. Es ist nur eine Möglichkeit, die Welt zu sehen, die meine Puzzleteile allerdings zu einem Ganzen bringen.

Auch will ich keinen Mischmasch von Religionen verkünden. Vielmehr geht es mir um die Vielfalt richtiger Wege durch so viele Religionen, Auch meine Gedankengänge fassen Gott in einen Rahmen, der ihm wahrscheinlich nicht entsprechen kann. Zumindest aber fasst dieser Rahmen fast alle Religionen mit ein und gibt auch Nichtgläubigen eine Möglichkeit des Glaubens.

Das größte Glück für mich wäre, wenn Religionen und Glaubensrichtungen aufeinander zu gehen würden, mehr Aufmerksamkeit auf ihre Gemeinsamkeiten legten. Wenn sie im besten Fall akzeptierten, dass Gott, und damit eine richtige Art

zu leben, auch in anderen Religionen zu finden wäre. Das wir doch letztendlich alle Brüder und Schwestern, eigentlich eins sind.

Aber ich wäre auch glücklich, wenn Menschen nur einfach den Mut fänden, über den sogenannten Tellerrand hinaus zu sehen, sich aufmachen, ihre eigenen Puzzleteile zusammen zu setzen und vielleicht auch eine persönliche neue Sicht auf die Welt fänden. Wenn das so sein sollte, verspüren auch sie den Drang, diese neuen Möglichkeiten weiter zu geben, und so können wir im Austausch miteinander unsere Welt und Gottes Plan ein Stück weit mehr begreifen und uns auf den Weg machen.

Wie auch immer, sollten sich die Wissenschaften nicht besser auf die Lösung unserer globalen Probleme kümmern? Während wir mit übermäßigem Konsum, Raubbau an den weltlichen Ressourcen und Klimazerstörung auf den Untergang zusteuern, will Wissenschaft die Welt erklären, Produkte mit genau definierter Lebenszeit entwickeln, oder genetisch veränderte Lebensmittel erfinden, die doch nicht die Menschen erreichen, die sie benötigen. So viele intelligente Menschen, die scheinbar ihre Augen zu machen. Dabei ist wohl fast allen diesen Intellektuellen klar, dass Technik unsere Natur, mit der wir in Symbiose leben, auf absehbare Zeit nicht ersetzen kann. Außerdem wäre es wohl für die meisten Menschen ein Albtraum, in einer absolut technisierten Umwelt zu leben und Natur nur noch in kleinen geschützten Reservaten besuchen zu können.

Ohne die Wissenschaften an sich kritisieren zu wollen, ich selbst bin fasziniert von den immer neuen, und auch mein Bild der Welt erweiternden Erkenntnissen ihrer Forschung, ist natürlich auch immer die Frage gestellt, wonach forsche ich. Allein der Ansatz ist schon eine Weichenstellung. Wohl keine Bewertung von Menschen, einschließlich meiner selbst, ist objektiv. Eine relative Objektivität erlangen wir wohl nur in der

Berücksichtigung möglichst vieler Menschen und ihrer Erfahrungen, was zumindest mein Bemühen war. - In dieser relativ neuen Sicht des Universums, das immer weiter expandiert und dann irgendwann einmal in dieser Entropie, dem Tod durch Durchmischung und ausgleichender Verteilung, dem letzten Stillstand von Materie und damit der Zeit verendet, oder in dem „Big Rip“ zerreißt, spiegelt sich auch unser Zeitgeist. Wir haben keine wirkliche Hoffnung mehr auf eine Zukunft. Eigentlich ist alles vergebene Liebesmüh. Wir sind mittlerweile scheinbar schon darauf geeicht, unsere pessimistische Lebenseinstellung auch in äußere Zeichen zu implizieren. Unser Filter wird uns möglicherweise zum Verhängnis.

Freiheit, das Gut der Aufklärung, wir haben es missbraucht. Oder friedlicher formuliert, wir wussten nicht richtig damit umzugehen. - Aber späte Einsicht ist besser, als die Augen zu schließen. Wer denken kann, der weiß es. Wir sind zur Zeit auf einem hoffnungslosen Weg. - Freiheit benutzten wir für unsere persönlichen Vorlieben, Konsum und Besitz. Eine Anarchie innerhalb des gesetzlichen Rahmens. Jeder kann nach seiner Fassung Glück suchen. Hier sehen wir, dass Freiheit nicht klar definiert ist. Eine reflektierte Form der Freiheit bedeutet wesentlich mehr, es heißt Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung für sein persönliches Handeln wie auch für das Handeln anderer. Es bedeutet, sich für einen gerechten Ausgleich einzusetzen, Die eigene Freiheit kann nur so weit reichen, wie sie anderen die gleiche Freiheit ermöglicht. Am Ende passt es wohl zum ersten Begriff „Anarchie innerhalb eines gesetzlichen Rahmens“. Denn Anarchie bedeutet ja „herrschaftslos“. In einer Demokratie sind nur die äußeren Grenzen unseres Lebens gesetzlich geregelt. Innerhalb dieser festen Grenzen übernehmen die Bürger selbst die „Herrschaft“ und sind somit aktiv an der Entwicklung der Gesellschaft durch

ihr Handeln beteiligt. Handeln wir also für eine gemeinsame Zukunft oder nur für unseren eigenen Vorteil?

Wenn wir uns fragen, was von uns bleibt, wenn wir von dieser Erde gehen, so ist es wohl nur, was wir anderen Menschen mitgegeben haben. Alles was wir tun, hat Auswirkungen auf unsere Mitmenschen und unsere Natur. Besonders Ersteres ist entscheidend, denn es beeinflusst das Handeln dieser Menschen. Es ist wie Samen, den man sein Leben lang sät und in diesen Menschen aufgeht. Gutes bewirkt Gutes und Schlechtes bewirkt Schlechtes. Soll unser Leben einen Sinn haben, unabhängig vom Glauben, dass die Menschheit sich zukunfts-fähig entwickelt, so stellen wir mit unserem jetzigen Handeln zukünftige Weichen.

Noch ein letztes Wort zum Glück, Wir sind alle getrieben, ob von der Angst vor Leid, oder von der Suche nach Glück. Je nachdem, ob wir das Glas halb leer oder halb voll sehen. Die einen versuchen, Gefahrenquellen zu erkennen und dann zu umschiffen, die anderen suchen nach dem, was ihnen Glück verheißt. Das Leben als Pessimist oder Optimist erleben. Letztlich ist es aber das Glück, was uns treibt, nur die Pessimisten gehen einen Umweg und sind damit nur indirekt an ihrem Glück orientiert.

Was aber ist Glück? - Letztendlich ist wohl Glück im Leben der Menschen relativ gleichverteilt. Arme Menschen empfinden Glück schon bei einer warmen Mahlzeit. Bei Reichen kann es vielleicht nur beim Kauf einer neuen Villa oder einer eigenen Insel eintreten. Das Glücksempfinden pegelt sich um den eigenen Lebensstandard ein. Mehr als der Durchschnitt bedeutet Glück.

Also ist unsere ewige Hast nach mehr nicht nur sinnlos, sondern zerstört am Ende unsere Welt. Wir können uns „mehr Glück“ nicht erkaufen. Wir können aber mehr Glück empfinden, wenn wir auch andere Menschen dabei glücklich machen! Wenn man

sich selber, sein Wissen und sein Handeln in Einklang bringt. Letztlich ist das Glück unserer Mitmenschen auch unser Glück.

- Wer kennt nicht das Gefühl, wenn wir einem Menschen ein persönliches Geschenk machen, und der sich zutiefst darüber freut. Offensichtlich empfinden wir mindestens die gleiche Freude, wenn nicht sogar mehr, wenn wir anderen Freude bereiten, als wenn wir uns selbst etwas gönnen.

Die Evolution hat uns als Herdentiere entwickelt. Unser Glück liegt im Glück der Herde. Wenn wir diesen, mittlerweile als Wort wohl eher belächelten Weltfrieden erreichen könnten, lägen wir aber wohl alle einander weinend vor Glück in den Armen.

Warum haben wir das nicht schon vorher erkannt? - Zu sehr wird eine zielgerichtete Gesellschaft als Einengung und Gleichmachung gesehen. Doch Freiheit kann nur so weit als oberstes Ziel erhoben werden, wie die Menschen auch den Freiraum mit Selbstverantwortung füllen können. Dies ist jedoch ein Prozess von Integration, Bildung und Vermittlung eines weitergehenden Ziels.

Wir wissen, dass in der Natur ein Fließgleichgewicht herrscht. Es gibt nicht den immer gültigen Weg als den der Anpassung. Diese Anpassung ist aber in den heute existierenden Gesellschaftssystemen, auch der Demokratie, nicht genügend berücksichtigt. Wenn alle vier Jahre bei uns gewählt wird, ist ein langfristiges Denken über Generationen, ein zukunftsgerichtetes Handeln fast ausgeschlossen. Nur die naheliegenden Interessen werden berücksichtigt. Meist steht das Wirtschaftswachstum im Mittelpunkt, nach unserem verlorenen zweiten Weltkrieg noch verständlich, heute ein fataler Schritt auf unseren Abgrund. - Es fehlen die Visionen, ein höheres Ziel als einfach nur Besitz und Konsum. - Auch wohl ein Grund, warum sich immer mehr Menschen radikalieren. Ihnen fehlt die wirkliche, große Orientierung in ihrem Leben und so finden sie ihren Weg zu

Rechtsextremismus oder dem islamischen Staat. Besitz und Konsum sind nicht die Dinge, die unserem Leben wirklich Sinn verleihen. Viel mehr verzweifeln immer mehr Menschen an diesen Zielen. Depressionen und Burnouts sind die Folge.

Wir sind scheinbar nichts in der Größe des Universums und folgern daraus, dass wir auch nichts ändern können. Deshalb denken wir, wir machen einfach mit und suchen nur unseren kleinen Spielplatz der Selbstverwirklichung. Dabei könnten wir auch das Zünglein an der Waage sein, dieser nanogramm schwere Partikel, der die Waage auf die andere Seite bringt.

Was würde es wohl bedeuten, wenn wir wirklich Splitter dieser großen Seele wären? Wenn wir von dieser Einheit kämen und wieder zu ihr gehen würden? Wenn wir in allen Menschen einem Teil von uns selbst begegneten? Wenn wir alles, was wir anderen Lebewesen antun, am Ende uns selber angetan haben?

In tiefster Verbundenheit,

Euer
Frank Meurer

PS:

Ein „Entschuldigung“ an Stephen Hawking. Dass ich ihn so oft erwähne, sollte eigentlich Lob darstellen, weil er mein Verstehen und Denken wirklich beeinflusst hat. Er ist zudem Autor von zwei der wenigen Bücher, die ich in letzter Zeit las. - Die meisten Gedanken in diesem Büchlein allerdings entwickelte ich durch persönliches Nachdenken und Hinterfragen, ich suchte und fand.

Und ja, ich besitze nur dieses sogenannte Halbwissen in den vielen Wissensbereichen, die ich einbaute. Besonders bei den Strukturen unseres Denkens und Handelns habe ich keine nachweisbaren Quellen, bis auf mein eigenes subjektives Verstehen (Okay, da gab es vor Jahrzehnten mal ein Abitur, aber die 3,2 war klar nach meinem Plan, Hauptsache bestehen).

Früher waren die großen Denker Allroundwissenschaftler, geschult in allen Disziplinen des Wissens. Bei der enormen Ansammlung von Erkenntnissen ist dies allerdings heutzutage völlig unmöglich geworden. Es gibt Experten für gewisse Bereiche, oft auch disziplinübergreifend, aber die Gesamtsicht ist einfach nicht mehr möglich. - Möglicherweise ist auch die Fähigkeit bekanntes Wissen zu lernen, heute wichtiger geworden als ihre Hinterfragung und eine Suche nach neuen Zusammenhängen.

Ich las vor langer Zeit Herrmann Hesses „Glasperlenspiel“. So wie ich es verstand, war das Spiel selbst ein Spiel unter Wissenschaftlern, die alle ihre Disziplinen zu einem allübergreifenden Gemeinsamen verschmelzen ließen. Im Buch nur vage angedeutet, sehe ich das genauso. Erst das Erkennen von gemeinsamen Strukturen und Verbinden dieser unterschiedlichen Disziplinen ergibt eine höhere Sichtebene. - Wir lernen aus der Sicht der kleinen Strukturen über die größeren und ebenso von den größeren Strukturen über die kleinen.

Bewusst Filter und Schubladen wählen bzw. Konstanten und Variablen aussuchen und Strukturen in andere Ebenen übertragen. Es ist wie bei einer Tresortür hinter der die Wahrheit schlummert und die so viele Zahlenschlösser besitzt. Durch das bewusste Wechseln der Filter und Schubladen verändert man die Kombinationen und kann am Ende vielleicht diese Tür öffnen..... .

Dabei bin ich davon überzeugt, dass die wahre Lösung einfach sein muss, wie die einer riesigen Differentialgleichung, die am Ende als Ergebnis „1“ liefert. Unsere komplizierten verschiedenen Ansätze in den Wissenschaften und deren Unvereinbarkeiten liegen einfach in den Grundvoraussetzungen, den Axiomen, und den erlernten Denkmustern. - Am Ende jedoch wird alles zu einer Einheit. Alles lässt sich durch einen einfachen Sinnzusammenhang erklären. - Und wir fragen uns dann, warum wir das nicht gleich erkannt haben.

Die Frage ist am Ende, was wir sehen wollen, welche Brille wir tragen:

- Sehen wir mehr die Gemeinsamkeiten, oder die Unterschiede?
- Sehen wir das Glas halbvoll oder halbleer?
- Sehen wir das Ganze, oder nur unseren persönlichen Teil?

Das angehängte Kapitel

Ist dieser Typ jetzt von allen guten Geistern verlassen, werden viele Leser nun fragen.

Ich hoffe, nein. - Denn beim Korrekturlesen fand ich ein weiteres Puzzleteil und statt das ganze Büchlein noch einmal neu zu schreiben, das Rad noch mal neu zu erfinden, hänge ich es an, vielleicht auch in der Hoffnung meine Vorgehensweise beim Puzzeln dabei veranschaulichen zu können.

Eine Stelle ließ mir keine Ruhe. Beim Kapitel „Das Universum“ nannte ich einen Baum als Beispiel für Chaos in unserer Umwelt. Natürlich schränkte ich dieses Beispiel ein, weil das Genom des Baums einen gewissen Rahmen der Ordnung setzt. Nur innerhalb dieser Grenzen entsteht unvorhersehbare

Diversität. Im Grunde also eine Mischform von Determinismus und Zufall. Diese Aussage trifft übrigens für alles Leben zu, das wir kennen.

Beim Kapitel „Das Universum“ behandelte ich die Extremfälle „Determinismus“ und „Zufall“ ausführlich, erwähnte aber nur in einem Satz, dass es auch solche Mischformen als Theorien gäbe. Doch im Nachhinein scheint mir diese Mischform besonders bemerkenswert.- Ich schrieb ja von dem immer gleichen Blick auf das Universum, egal wohin wir schauen. Das Universum besitzt in alle Richtungen die gleichen Grundstrukturen, Sterne, um die Planeten „kreisen“, Galaxien, Galaxiehaufen, schwarze Löcher, usw. . Innerhalb dieser Ordnung dann die Diversität, unterschiedlichste Galaxieformen Sternensysteme und Planeten. Ja, in beiden Fällen, beim Leben auf der Erde sowie im Aufbau des Universums, scheint ein gleicher „Plan“ Grundlage zu sein.

Aber es wird noch verrückter. Als ich in „Schlusswort(e)“ die Demokratie beschrieb, nannte ich auch hier diesen Rahmen von Ordnung, in dessen Grenzen sich Vielfalt entwickelt, als Grundstruktur.

Und auch unser Denken funktioniert nach diesem Muster. Der Rahmen der Ordnung durch Prägung und Lernen und auf dieser Basis der Spielraum für Kreativität und persönliche Entfaltung.

Ich beschrieb also im ursprünglichen Text 4 verschiedene Phänomene, die alle diese Mischform von Determinismus und Zufall beinhalten. - Welch große Strukturübertragungen darin liegen, weiß ich noch gar nicht zu fassen!

Noch kurz zu einer Wortklärung. Determinismus steht für mich für Ordnung, letztendlich bei der Entwicklung höherer Strukturen auch für irgendeine Art Plan. Der Zufall steht für mich für Chaos, nicht vorhersagbar, und damit planlos.

Erklärte ich im ursprünglichen Text den Determinismus als „kein Puzzleteil“, so ist die Sachlage nun anders. Der reine Determinismus lässt keinen Spielraum für unser Denken, weil alles rückführbar ist. Allerdings in Kombination mit dem Zufall ist diese Rückführung auf quantenmechanische Prozesse nicht mehr möglich und somit der teilweise Determinismus kombiniert mit dem Zufall ein offenes System, bei dem unser Handeln Relevanz für unsere Zukunft besitzt.

Beim Zufall verhält es sich genauso. Der reine Zufall, als Puzzleteil verworfen, ist, von Grenzen der Ordnung beschränkt, eher als Diversität innerhalb eines gesetzten Rahmens zu sehen und damit auch Motor für Anpassung und Entwicklung.

Gemeinsam bilden sie ein perfektes Puzzleteil, deren Bedeutung ich noch nicht einzuschätzen wage.

Eine dieser 4 Beschreibungen bezieht sich auf Leben, das eines Baums und das von Leben allgemein. Hier ist unser Wissen wohl am besten erforscht. Ich beschrieb schon, dass das Genom die ordnende Grundlage legt, auf der sich in den Individuen die Diversität entwickelt. - Der genetische Code als ordnende Grundlage, der aber Spielraum für Anpassung durch Modifikation und Mutation bietet. - Ja, hier scheint eine Art von Kommunikation zwischen der deterministischen und der zufälligen Ebene stattzufinden. Ist die Umwelt stabil, so sind die Abweichungen eher gering, auf Basis von Modifikation. Ändert sich allerdings der Lebensraum stärker, so finden auch stärkere Abweichungen einen Platz und Mutationen, Änderungen in der „Ordnung“, werden begünstigt. - Ein faszinierendes Zusammenspiel zweier, eigentlich konträrer Systeme.

Ein weiteres Phänomen war unsere persönliche Entwicklung in Denken und Handeln. Nicht nur im Kapitel „Anders denken“ ging ich ausführlich darauf ein. Hier entscheiden wir persönlich, wo Determinismus, die gegebenen Voraussetzungen unserer Ordnung, aufhört, und eigenes Denken anfängt, wieviel

Austausch wir zwischen eigenem Denken und gegebenen Voraussetzungen wir zulassen.

Das dritte Phänomen, meine Gedanken zur Demokratie, die ich in gleichem Aufbau beschrieb, war mir zunächst sehr suspekt. - Nein, ich war von der Demokratie nie überzeugt. Ich sah sie eher als das kleinste Übel unter den Gesellschaftsformen. Diese Verbindung von Ordnung und Diversität liegt aber allen Gesellschaftsformen zu Grunde. Bei einem Königreich oder Diktatur bestimmt eine einzelne Person über Ordnung und Spielraum, über Ausgleich zwischen Arm und Reich. Beim Kommunismus sollte ein vollkommener Ausgleich zwischen allen Bürgern stattfinden, der aber abhängig ist von der Willkür der Bestimmenden. Die Demokratie ist das offenste System, mit viel Spielraum für unterschiedlichste Entwicklung. Aber Demokratie erfordert auch Bürger, die Eigenverantwortung übernehmen, die verstanden haben, dass das Gut von Freiheit auch Pflichten beinhaltet. So lange die Bürger noch nicht ihre Aufgabe erkannt und erlernt haben, ist dieses System nicht umsetzbar. Zu groß die Diversität und das mögliche Chaos. Erst, wenn die Menschen die Werte dieses Systems und ihre gemeinsame Verantwortung verstehen und umsetzen, kann Demokratie funktionieren und zielweisend werden. Allerdings fehlt uns zur Zeit noch dieses regelnde Element zwischen Ordnung und Spielraum. Vielleicht könnten wir hier durch Strukturübertragungen aus den anderen Beispielen weitere Erkenntnisse ziehen.

Das vierte Phänomen, unser Universum. - Kaum vorstellbar, aber doch ein Glied in dieser Kette. - Schrieb ich vorher über Parallelen, die Leben und Zusammenleben betrafen, so geht es nun um tote Materie und Energie! In unserer Ebene, der Erde, ist Materie zwar wandelbar in chemischen Reaktionen, zum Teil mit Energiezufuhr, zum Teil auch mit Energieabgabe, aber im Grunde nur zufällig in seiner Ausbildung. Doch im kosmologischen Maßstab verhält sich Materie und Energie

scheinbar nach denselben Regeln, wie unser Leben auf der Erde! Es gibt einen Plan der Ordnung, den wir überall in gleichen Grundstrukturen des Universums wahrnehmen können. Im Detail allerdings begegnen wir der Diversität und der Vielfalt. Eigentlich für uns unfassbar, dass ein gemeinsames Prinzip für Leben und tote Materie gelten kann, wenn auch auf verschiedenen Strukturebenen.

Im Leben auf der Erde bestimmt das Genom über den grundsätzlichen Rahmen der Lebensform. - Beim menschlichen Individuum bestimmen wir über den grundsätzlichen Rahmen unseres freien Denkens.

Was bestimmt über den ordnenden Rahmen unseres Universums?

Wieder ein Tag später, ein Tag voller Gedanken und Überlegungen. Diese Systeme von deterministischer Rahmgebung mit innerem Spielraum für Zufall haben wir auf unserer Ebene im Leben entdeckt und auf der Ebene des Universums in toter Materie und Energie. - Wenn wir es auch auf atomarer Ebene fänden, könnte es als eine Art universelles System gedeutet werden!

Im Kapitel „Anders denken“ erwähnte ich angedeutet die Unschärferelation der Quantenphysik.

Zur Klärung: Quanten sind im engeren Sinn kleinstmögliche Energiepakete unterschiedlichster Wellenlängen. Ob Mikrowellen, Radiowellen, Infrarot – sichtbares Licht – Ultraviolett – Röntgen - oder Gammastrahlung, mit höherer Frequenz steigt auch die Größe und damit Energie dieser kleinsten Pakete, der Photonen, die keine Ruhemasse besitzen - Ebenso können es Teilchen mit geringster Ruhemasse wie „Bausteine“ der Atome, die Elektronen, und Neutrinos, die fast ungehindert mit geringer Energie durch Materie und Raum

schießen, sein. Das Befolgen der Unschärferelation ist letztendlich zum Maßstab geworden, was wir als Quantenobjekte verstehen.

Diese Quanten sind also „Bausteine“ von Materie und Energie. Die Unschärferelation, von Heisenberg entdeckt, besagt, dass das Produkt der Genauigkeit der Ortsbestimmung und der Genauigkeit des Bewegungsvektors eine definierte Konstante ist. Das bedeutet, je genauer ich den Ort bestimme, desto ungenauer wird der Bewegungsvektor und anders herum. Nach allen vorliegenden bisherigen Erkenntnissen ist dies jedoch nicht auf unsere fehlenden Mittel zur Wahrnehmung begründet, sondern eine tatsächliche Eigenschaft von Quanten! - Ja, auch hier ist der Spielraum für Zufall gegeben!

Nun die Frage, wie man diese Unschärferelation mit der Kombination aus Determinismus und Zufall verbinden kann. Natürlich wäre es am einfachsten, die uns bekannte und auch ziemlich manifestierte Vorstellung des Atommodells als Ordnung und die in ihm vorhandenen Quanten (Elektronen) als den zufälligen Anteil zu definieren. Tatsächlich tat ich das auch zunächst.

Aber ich schrieb auch bei der Beschreibung des Determinismus – Zufall - Modells beim Leben von einer gegenseitigen komplementären Abhängigkeit dieser Bausteine. Ist die Ordnung größer, so schwindet die Diversität, ist mehr Diversität gefordert, so schwindet die Ordnung.

Hier heben sich allerdings die Gegensätze, Ordnung/Diversität und „größer werden“/schwinden, auf. Also doch nicht komplementär? - An besagter Stelle stand allerdings der Begriff „Ordnung“ für die äußeren Einflüsse, die Umwelt. Hier müssen wir nun die Ordnung des Lebewesens, des Systems, der Struktur einsetzen.

Beispiel:

Eine der vier gefundenen Stellen in meinem Text war die Demokratie. - Beginnen wir aber mit einer Diktatur. Sie steht für eine extrem geordnete Gesellschaft. Der persönliche Spielraum, die Diversität extrem gering. Auf äußere oder innere verändernde Einflüsse kann es nicht flexibel reagieren und endet meist in Revolution (Chaos). Demokratie hingegen setzt nur einen äußeren Rahmen von Ordnung und lässt Spielraum für Diversität und Anpassung. Auf äußere oder innere Einflüsse kann bei Wahlen und durch persönliches Engagement flexibel reagiert werden.

Also haben wir auf das Objekt, System, gesehen, eine tatsächliche komplementäre Abhängigkeit. Je geordneter es ist, desto anfälliger für Veränderungen, desto größer die Gefahr von Chaos. Je weniger Ordnung, desto diverser und flexibler ist es. Genau diese komplementäre Abhängigkeit enthält auch die Unschärferelation. Je mehr wir die eine Seite fixieren, desto unklarer (flexibler) wird die andere.

Ich würde es nun eher Offenheitsrelation nennen. Bei den Quanten konnten wir sie als konstantes Fenster zwischen Genauigkeit der Position und Genauigkeit des Bewegungsvektors erkennen. In den anderen Strukturebenen ist sie das sich gegenseitig ausgleichende Fenster zwischen Determinismus und Zufall, also auch hier ein wohlmöglich beschreibbarer Zusammenhang, der das Verhältnis von Ordnung und Chaos (Diversität) regelt. In der Unschärferelation sind die Grenzen, exakte Position, exakter Bewegungsvektor, ausgeschlossen. Beim Determinismus – Zufall – Modell schloss ich den reinen Determinismus und den reinen Zufall ebenfalls als paradox aus.

Eigentlich könnten wir Darwin als Erklärung wieder mal mitmischen lassen. Seine Theorie lässt sich wohl auch auf tote Materie anwenden. Letztendlich sind auch im Universum die Systeme erkennbar, die sich am längsten behaupten konnten.

Stabilere Bindungen setzten sich instabileren gegenüber durch. So entstanden Atome, schwarze Löcher, Galaxien, Sterne, und Sonnensysteme mit Planeten und Molekülen verschiedenster Spielarten.

Scheinbar ist schon auf atomarer Ebene der reine Determinismus durch diese Zufälligkeit in der Unschärfe der Quanten gebrochen. - Eine Weltformel, die alles erklärbar und berechenbar machen könnte, selbst bei Vereinigung von Quanten- und Relativitätstheorie, gibt es nicht.

Aber vielleicht gibt es ein universelles Prinzip, ein Prinzip, dem sowohl Leben, als auch tote Materie folgt. Dem Prinzip von Plan für einen festen Rahmen(Determinismus) und Zufall (Diversität, Chaos) innerhalb dieser Begrenzung. Dabei wirken sie nicht als Gegner, wenn einer die Oberhand gewinnt, wollte er gewinnen. Nein, sie kooperieren miteinander, suchen scheinbar immer nach Ausgleich, sind letztlich voneinander abhängig.

Auch wir funktionieren nach dem Determinismus- Zufall-Prinzip, ob als Leben an sich mit unserem Genom, oder als Individuen, mit unserem persönlichen Entscheidungsspielraum. Die „tote“ Materie folgt zwar dem gleichen Prinzip, ist aber in ihrer Entfaltung innerhalb des Rahmens rein zufällig. Dieses Prinzip erschuf wohl unsere Existenzgrundlage sowie unseren möglichen Entwicklungsspielraum, aber es schützt uns nicht vor Fehlern.

Wir sind mit unserem Intellekt wohl in unserer real wahrnehmbaren Welt der einzige Faktor, der die Grenzen zwischen Ordnung und Chaos, Determinismus und Zufall, festen Grundaxiomen und freiem Denken, selbst wählen, der Einsicht und Weitsicht ins Spiel bringen kann.

Tun wir es!